Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 51. Breslau, Donnerstag den 29. Februar 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, vom 27. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Stadtgerichts-Direktor **Schröder** zu Königsberg in Pr. zum Geh. Justiz- und vortragenden Rathe im Justiz-Ministerium zu ernennen; und dem seitherigen Regierungs-Rath, Grafen **Henckel v. Donnersmark** zu Merseburg, den Charakter als Geh. Regierungs-Rath zu verleihen.

Das heute ausgegebene 6te Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 2423 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 15. Dec. v. J., den Tarif zur Erhebung der Abgabe für die Benutzung der Oderschleusen zu Cosel, Brieg, Ohlau und Breslau betreffend; unter Nr. 2424 desgl. vom 3. Januar d. J., die Erhebung der Schifffahrtsabgaben in den Städten Königsberg und Elbing betreffend; unter Nr. 2425 und vom 8ten ejd. m., betreffend die Aufhebung des Erbrechts derjenigen Zuchthäuser und Corrections-Anstalten auf den Nachlaß der in denselben verstorbenen Sträflinge oder Corrigenden, welche für Rechnung der Staatskasse verwaltet und unterhalten werden; und unter Nr. 2426 die Allerhöchste Bestätigungs-Urkunde des Nachtrags zu den Statuten der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft, betreffend die Anlage einer Zweigbahn von Stettin nach Stargard. Vom 26sten v. M.

*** Schreiben aus **Berlin**, vom 27. Februar. — Am Sonntag Vormittag hatten Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht mit Ihren Kindern eine Schlittenfahrt durch den Thiergarten gemacht. Schon eine Stunde nach der Rückkehr ins Palais wurden Se. königl. Hoh. von einem starken Krankheitsanfall ergriffen. Am Nachmittage wurde der Geh. Rath Schönlein an das Krankenbett des hohen Patienten berufen und gegen sechs Uhr erschienen Se. Majestät der König und bald darauf auch der Prinz von Preußen und der Prinz Carl. Am gestrigen Tage hatte sich der Zustand des Prinzen eher gebessert als verschlimmert, doch flößt er die Besorgniß ein, daß es ein Rückfall der Krankheit sei, von welcher der Prinz erst vor zwei Monaten ganz genesen war, und die man nach wie vor durch die Anstrengungen auf der großen Reise im Morgenlande und die Eindrücke des ungewohnten Climas herbeigeführt glaubt. — Gestern Mittag beehrte der Monarch in Gesellschaft des Prinzen Adalbert das Atelier des Professor Begas auf dem Karlsbade vor dem Potsdamer Thor, mit Seiner Gegenwart. Se. Majestat nahmen das große neue Kirchenbild in Augenschein. Unter der Leitung des Majors Vogel von Falkenstein werden von der kunstfertigen Hand des akadem. Künstlers Zebger große Glasgemälde für Kirchen in Preußen angefertigt.

△ Schreiben aus **Berlin**, vom 26. Februar. — Ich erinnere mich, zu seiner Zeit mitgetheilt zu haben, daß es im Vorschlage wäre, sowohl hier, wie in den Provinzen bei den Regierungen die weltliche Obrigkeit von derjenigen zu trennen, welche die Aufsicht über geistliche Angelegenheiten durch die Consistorien führt. Jetzt geht mir die freilich nicht zu verbürgende Kunde zu, daß über dieses in die wichtigsten Verhältnisse eingreifende Project neulich bei einer sehr hohen Behörde Berathungen gepflogen seien, *welche eine Verwerfung des Vorschlags zur Folge hatten*. Man nannte mir die hochverehrten Staatsmänner von Arnim und Bodelschwingh als diejenigen, welche durch gediegene und glänzende Reden jenem Projecte entgegengetreten. Da sich bis jetzt Alles bestätigt hat, was ich den Lesern dieser Zeitung als Gerücht notificirte, so habe ich es für meine Pflicht gehalten, diese wichtige Mittheilung zu machen, Kundigern den Widerruf, oder die Bewahrheitung überlassend. — Zu den Plänen, die einer baldigen Realisation entgegengehen, gehört noch Folgendes: An die Spitze der hiesigen Parochien sollen „*Oberprediger*“ gestellt werden. Diesen Oberpredigern, wahrscheinlich vom Ministerium ernannt, sollen die übrigen Prediger der Parochie einigermaßen hierarchisch untergeordnet sein, und von jenen vielleicht die Oberaufsicht und die Leitung für die praktische Seelsorge empfangen. Außerdem soll den Oberpredigern eine Anzahl von Candidaten der Theologie zur Seite stehen, welche auf diese Weise die Anleitung für ihren künftigen schwierigen Beruf empfangen und ihre Meister zugleich unterstützen. Man ersieht aus diesen Momenten, wie sehr diejenigen, welche jetzt an der Spitze der geistlichen Oberleitung stehen, sich bemühen, ein kirchliches Leben von Innen heraus zu organisiren; mögen ihre Bestrebungen den gehörigen Boden und das gehörige Maß finden! — Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß von unserem Professor Marheineke nicht eine Schrift zu erwarten sei, welche die praktischen Maßnahmen des Herrn Ministers Eichhorn beleuchtet, sondern eine philosophische Deduction über das Verhältniß der Hegel'schen Philosophie zur gegenwärtig hier herrschenden theologischen Richtung. — In den Zeitungen war vielfach die Rede davon, daß die hiesige Commune beim Ablauf des mit der Gascompagnie abgeschlossenen Contracts, der (wenn wir nicht irren) bis 1847 gültig ist, das Geschäft der Gasbeleuchtung und Gasbereitung auf eigene Rechnung übernehmen möchte: da es doch auf der Hand liege, daß dabei mancher schöne Thaler erspart würde und da die praktische Wissenschaft doch bei uns dergestalt fortgeschritten, daß das ganze Geschäft ohne Weiteres in die Hand einheimischer Directoren und technisch-kundiger Dirigenten gegeben werden könnte. Jetzt erfährt man aber, wie die Sache mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei, die darin ihren Grund haben, daß der Contract die Klausel producire, wie nach Ablauf jener stipulirten Zeit die unterirdischen Gasröhren und überhaupt die ganze unterirdische Leitungs-Maschinerie der Gesellschaft wieder anheimfielen. Es handelt sich hier um eine kleine Welt von Apparaten, die vielleicht zusammengenommen mehrere Meilen lange Schläuche enthalten und die langen Vorarbeiten und Dispositionen erheischen, abgesehen von dem Kapital, das sie in Anspruch nehmen. Es wird uns freuen, wenn durch diese Anregung der Gegenstand von denen besprochen würde, welche Einsicht in jenen Contract haben; und es soll uns im Interesse unserer ohnehin schon sehr belasteten Commune erfreuen, wenn unsere Mittheilungen auf unrichtigen Notizen beruhen. — Es klingt wie Ironie, wenn die Augsburger Zeitung sich berichten läßt, Fürst Paskewitsch würde deshalb die Verwaltung der „westlichen Provinzen“ (die Wiener Tractate, die *nicht* aufgehoben sind, sprechen von einem *Königreiche Polen*, über welches Se. Majestät der Kaiser von Rußland herrscht, wie beispielsweise der Kaiser von Oesterreich über das Königreich Ungarn, „*westliche Provinzen* kennt weder das europäische Staatsrecht, noch die europäische Geographie) niederlegen, weil in Polen nationale Regungen statt gefunden.

(Voss. Z.) Sicherm Vernehmen nach, sollen diejenigen, welche bei dem Fackelzuge am 24sten d. Abends ein Hoch auf die Göttinger Sieben ausgebracht haben, wegen dieser Ueberschreitung zur Untersuchung gezogen werden.

(Aach. Z.) Die beiden letzten Nummern des Justiz-Ministerial-Blattes veröffentlichen die Kassation zweier Beamten, deren trauriges Schicksal nur dem Bestehen der Patrimonial-Gerichtsbarkeit zuzuschreiben ist. Der Land- und Stadtgerichts-Assessor M—l verwaltete neben seinem königl. Amte mehrere Patrimonial-Gerichte und ließ als Patrimonial-Richter einen seiner Gerichts-Eingesessenen wegen Verdacht einer Brandstiftung verhaften, ohne ihn zwei Jahre — incredibile dictu — zu verhören. Der andere, der Justiz-Kommissarius B—s, hatte früher ebenfalls als Patrimonial-Richter falsche hipothekarische Obligationen gemacht. Beides wäre wahrscheinlich nicht geschehen wenn sie nicht als Patrimonial-Richter eine isolirte Stellung, die keiner scharfen und genauen Kontrolle unterliegt, gehabt hätten. Diese und ähnliche Uebelstände sehen bei uns selbst die verständigen Rittergutsbesitzer ein, aber dennoch kommt es zur Aufhebung dieser Gerichtsbarkeit nicht, weil eine Partei die letzten Ueberreste des Mittelalters, so wie den eximirten Gerichtsstand noch beizubehalten wünscht. Ohne Aufhebung beider ist aber eine gute praktische Justiz-Verwaltung völlig unmöglich. — Beim hiesigen Kriminalgericht tritt gegenwärtig der gewiß seltene Fall ein, daß ein Todesurtheil erster Instanz dem Könige zur Bestätigung vorgelegt wird. Es betrifft einen Mann, der vor einigen Jahren hierselbst eine Frau ermordet und beraubt hatte und deshalb wegen Raubmord zum Tode durch das Rad verurtheilt worden ist. Der Verurtheilte hat erklärt, daß er gegen dies Erkenntniß nicht appelliren wolle, vielmehr das Leben als eine Last betrachte und die Vollstreckung des Urtheils zur Sühne seiner Schuld verlange. Man darf dies als eine Folge des geistlichen Zuspruchs ansehen, der dem Verbrecher während seiner Gefangenschaft von der Sündhaftigkeit seines schuldvollen Lebenswandels zu überzeugen wußte. Der Defensor in erster Instanz, der Justiz-Commissarius G., der von dem Rechtsmittel der Berufung, auch gegen den Willen des Angeschuldigten Gebrauch machen kann, hat dies nicht gethan, sondern sich demselben, akkomodirt.

(Düss. Z.) Unsere Schriftsteller beschäftigt jetzt eine beabsichtigte Verordnung, nach welcher Entscheidungen des Ober-Censurgerichts nicht mehr, wie bisher, durch den Druck veröffentlicht werden sollen. In Folge der wohlwollenden Warnung des Finanzministers v. Bodelschwingh und verschiedener Zeitungs-Artikel bemerkt man jetzt an hiesiger Börse fast gar keine Geschäfte mehr machen in Zusicherungsscheinen von Eisenbahn-Actien. Auch heißt es, daß der Staat die Eisenbahn nach Frankfurt a. d. O. an sich bringen und dafür niederschlesische Eisenbahn-Aktien zu dem Cours von 120 pCt. ausgeben will. Die Aktien der Eisenbahn nach Frankfurt a. d. O. haben jetzt deshalb den hohen Cours von 150 erreicht, weil die Inhaber derselben hoffen, daß die Bahn außer den 5 pCt. Zinsen diesmal schon eine Dividende von 2 pCt. abwerfen wird. — Bei Besprechung des Strafgesetzentwurfes hat man unter anderem gesagt, die körperliche Züchtigung könne doch bei Dieben, namentlich aus den niedrigsten Ständen, gewiß nicht unangemessen erscheinen. Dagegen spricht aber folgende Thatsache: „Der junge Bückler, später unter dem Namen *Schinderhannes* allgemein bekannt, entwendete bei seinem ersten namhaften Diebstahl seinem Dienstherrn, einem Abdecker, sechs Kalbfelle und eine Kuhhaut. Nachdem er entflohen und eingefangen worden, wurde ihm ein kurzer Prozeß gemacht. Der damalige Maire zu Kirn Br. Weber diktirte 25 Prügel und der Bettelvogt Arloff wußte dergleichen Befehle trefflich zu vollstrecken. Schinderhannes hat der Staatsbehörde später gestanden, daß diese Execution — vor den Augen des Publikums — ihn tief geschmerzt, *aber auch für sein ganzes Leben entschieden habe.*“ Sein Ehr- oder Schamgefühl war dahin. — Man vergl. B. B. Becker aktenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beiden Ufern des Rheins. Theil I. No. 2. S. 2 u. 3.

Halle, vom 23. Februar. (A. Pr. Z.) Nach einem zuerst in die Aach. Zeit. aufgenommenen und nunmehr auch in andere Blätter übergegangenen Artikel soll unsere Stadt durch Haus-Untersuchungen bei hiesigen Studirenden in größte Unruhe versetzt worden sein. Die Wahrheit ist, daß die Universitäts-Behörde sich veranlaßt gesehen, am 12. Februar die Papiere von fünf einer Theilnahme an Verbindungswesen dringend verdächtigen Studirenden mit Beschlag belegen zu lassen, wobei der königl. Kriminal-Direktor, dessen d r fragliche Artikel gleichfalls in einem beunruhigenden Zusammenhange gedenkt, lediglich in seiner Eigeuschaft als Universitäts-Richter konkurrirte. Wohl verhältnißmäßig wenige Personen mögen von dem Vorgange Kenntniß genommen haben; die Unruhe darüber aber hat sich zuverlässig nur auf die unmittelbar Betheiligten beschränkt.

Minden, vom 17. Febr. (Köln. Z.) Bei Gelegenheit eines Festes, wo einige Landsleute des Professors Jordan gegenwärtig waren, gedachte man dessen leidender Familie, indem unter wenigen Personen für dieselbe 25 Thlr. gesammelt wurden, welche an den badischen

Abgeordneten Hrn. v. Itzstein zur gefälligen Weiterbeförderung übersandt werden.

Koblenz, vom 23. Febr. (Rh.- u. M.-Z.) Heute vor einem Jahre schon ist die Einsetzung des Ober-Censurgerichts erfolgt. Dieser Gerichtshof ist nun beinahe acht Monate in Thätigkeit. Die meisten Erkenntnisse desselben sind veröffentlicht, und es ist wünschenswerth, daß nach Ablauf des ersten Jahres seiner Wirksamkeit (1. Juli 1844) eine Gesammtübersicht im Justizministerialblatte oder einer ähnlichen juristischen Zeitschrift geliefert würde. Der Jahrestag der Stiftung dieses Gerichts verdient gewiß hervorgehoben zu werden, denn der Nutzen und die Zuverlässigkeit desselben treten immer mehr ans Licht: wir haben gefunden, daß nur der Radikalismus nicht mit ihm zufrieden ist, und dies ist bekanntlich als Empfehlung zu betrachten. Einzelne Censoren haben die im vorigen Jahre erlassenen Censurgesetze nicht scharf genug erkannt oder gar zu weit ausgedehnt; da mußte freilich das Gerücht deren Ansicht reformiren, sonst aber zeigt sich, daß auch die Censur sich jetzt immer mehr innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegt und deshalb weniger Anlaß zu Klagen giebt. (?)

Die Köln. Ztg. enthält folgende Bekanntmachung: „Der schon so oft durch die That bewährte Wohlthätigkeitssinn der Einwohner des Wupperthales ist auch bei dem großen Nothstande der schlesischen Gebirgsbewohner, von welchem uns die Zeitungen so ergreifende Schilderungen gebracht, kein theilnahmloser Zuschauer geblieben. Durch die Herren Verleger der „Elberfelder Zeitung" und des „Elberfelder Kreisblattes" sind mir in diesen Tagen die in der Expedition dieser Blätter als freiwillige Liebesgaben eingegangenen Beiträge zur Linderung der Noth der schlesischen Gebirgsbewohner mit 250 Thalern zur Weiterbeförderung übersandt und noch fernere Sendungen in Aussicht gestellt. Indem ich den edlen Gebern Namens unserer hartbedrängten schlesischen Brüder hierdurch den herzlichsten Dank abstatte, spreche ich zugleich den Wunsch aus, daß das von Elberfeld gegebene schöne Beispiel nicht ohne Nachfolge bleiben möge, daß sich namentlich auch die Redactionen der übrigen Zeitungen der Provinz zur Sammlung von Gaben für die armen schlesischen Gebirgsbewohner veranlaßt finden mögen. Für die Beförderung der einkommenden Beiträge werde ich sehr gern Sorge tragen.

Coblenz den 22. Februar 1844.

Der Ober-Präsident der Rheinprovinz
Schaper.

Die Exped. derselben Ztg. erklärt sich in einem Nachwort hierzu mit Freuden zur Entgegennahme von Gaben für die armen schlesischen Gebirgsbewohner und zu deren Weiterbeförderung an den Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz bereit.

Die Red. der Düsseld. Ztg. theilt vorstehende Bekanntmachung gleichfalls mit, und fährt dann fort: „Wir sehen uns veranlaßt, hierauf zu bemerken, daß die Düsseld. Ztg. in ihrer No. 26 d. J. unter allen rheinpreußischen Blättern zuerst es war, welche diesen Nothstand der schlesischen Gebirgsbewohner zur Sprache brachte und in ihrer No. 32 d. J. zu milden Beiträgen aufforderte. Unsere Stadt ist hinter dem Wohlthätigkeitssinne des Wupperthales nicht zurückgeblieben. Zufolge einer Bekanntmachung in der heutigen Zeitung hat der Herr Oberbürgermeister v. Fuchsius 185 Rthlr. 27½ Sgr., die ihm von der Zeitungs-Expedition abgeliefert wurden, bereits weiter befördert und es gehen noch immer milde Gaben ein."

Königsberg, vom 24. Februar. (Königsb. Ztg.) Auf die Seitens der Stadt erfolgte Einladung werden nach den neuesten Nachrichten Se. Majestät der König gegen Ende August d. J. hierher zu kommen geruhen, um sowohl die Herbstrevue abzunehmen, als den zu der Zeit hier stattfindenden Feierlichkeiten der Universität beizuwohnen.

Deutschland

* Die neueste Nummer der „Rösen" bringt, zunächst als Beleg für die Schnelligkeit der Leipz. Pressen, folgende, auf ein interessantes, in unsern Blättern bereits mit Anerkennung begrüßtes Werk bezügliche Notiz: „Der preuß. Justiz-Commissarius Herr Ferdinand Fischer in Breslau, von dem vor Kurzem in Leipzig eine juristische Vertheidigung für Sylvester Jordan erschien, sucht vergebens unter den preuß. Buchhändlern nach einem Verleger. An so viele Personen er sich auch wendete keiner hatte Lust oder Muth *), die Arbeit zu drucken. Indeß verstrich Woche um Woche und Herr Fischer mußte fürchten, daß seine Mühe in jeder Hinsicht fruchtlos gewesen sein möchte; denn ein neues Erkenntniß gegen den Marburger Gefangenen konnte den Stand der Prozeß-Angelegenheit, um die es sich handelte in jedem Augenblicke wesentlich verändern. Die preußischen Buchhändler bei Seite lassend, schickt Fischer sein Manuscript endlich nach Leipzig an Hrn. Otto Wigand, mit welchem er bis dahin auch nicht in der entferntesten Verbindung gestanden. Bei der Zaghaftigkeit der preuß. Verleger, schreibt Herr Fischer, ist keine Aussicht die Vertheidigungsschrift von hier aus in die Oeffentlichkeit zu bringen. Aber Alles kommt auf möglichste Beschleunigung an. Diese zur Hauptbedingung machend, erwartet Fischer die Antwort von Wigand. Nach acht Tagen erfolgt sie durch die Briefpost. — Aber man kann sich das Erstaunen vorstellen, in welches der Verfasser gerieth, als ihm Wigand mit seiner Antwort zugleich die fertige Broschüre einsendete. Sofort nach Ankunft des Fischerschen Manuscripts hatte sich Otto Wigand nämlich für dessen Verlag entschieden, in der Teubnerschen Druckerei Anstalt für den raschesten Satz getroffen, die Handschrift dem juristischen Censor (Hrn. Domherr Dr. Günther) zur Genehmigung vorgelegt und nach Verlauf einer Woche schon las man in den deutschen Zeitungen: „Bei Otto Wiegand in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Jordan. Vertheidigungsschrift eines deutschen Advokaten. Von Ferd. Fischer, königl. preuß. Justiz-Commissarius in Breslau." — Mit Vergnügen — schließt der Redacteur, Robert Heller — theilen wir dies Beispiel von der Energie eines Buchhändlers und von außerordentlich schneller Förderung durch die Presse mit, wobei es uns zur Genugthuung gereicht, auf das Benehmen der Leipziger Censur-Behörde aufmerksam zu machen, die sich in diesem Falle über alle ängstliche Bedenklichkeiten hinaussetzte, welche in Deutschland leider selbst der öffentlichen Vertheidigung des Rechts nur zu oft hindernd oder doch verzögernd entgegentreten."

*) ?

Weimar, vom 21. Febr. (F. J.) Die Eisenbahnfrage, welche noch vor wenig Tagen ein Gegenstand ernster Besorgniß war, ist nun für Weimar eben so schnell als glücklich gelöst. Der Bau dieser Schienenstraße von Halle über Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach rc. nach Frankfurt ist nun definitiv beschlossen.

Aus Kurhessen, vom 21. Febr. (F. J.) Nachrichten aus Kassel melden mit vieler Gewißheit, das die Eisenbahnen in unserem Kurfürstenthum auf Staatskosten gebaut, daß die Richtung des Hauptbahnzugs über Marburg und Gießen bestimmt, dagegen Fulda und Hanau abandonnirt werden wird, und daß endlich preußischer Seits eine Einmündung von Lippstadt nach Kassel zugesagt ist.

München, vom 22. Februar. (A. Z.) Der König hat unterm 19. Febr. den königl. Kämmerer und Generalmajor Karl v. Heideck, genannt Heidegger, sammt seinen Nachkommen in den Freiherrnstand des Königreichs erhoben.

Wie wir aus der sichersten Quelle vernehmen (berichtet die Allg. Ztg.), ist nunmehr die allerhöchste Entschließung des Königs in Bezug auf den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg bis an die bayerische Reichsgrenze gegen Frankfurt, die zugleich der bayerisch-sächsischen Eisenbahn von Leipzig nach Bamberg zur Fortsetzung zu dienen hat, dahin erfolgt, daß diese Eisenbahn auf Staatskosten, gleich der bereits im Bau begriffenen von Lindau nach Hof, ausgeführt werden soll. Es steht dabei der Entschluß fest, nach erfolgter ständischer Zustimmung den Bahnbau auf allen Punkten in Angriff zu nehmen und in möglich kürzester Zeitfrist zur Vollendung zu führen.

München, vom 27. Februar. (Dorfz.) Der 87jährige katholische Pfarrer Hepp in Pfarrweisach im bayerischen Unterfranken, welcher bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum im Dezember 1836 von den benachbarten evangelischen Geistlichen einen silbernen Ehrenbecher zum Geschenk erhalten hat, weil sie ihn als einen friedliebenden und toleranten Mann erkannten und achteten, hat unter den katholischen Geistlichen auf dem Lande in voriger Woche den Anfang gemacht, die Anordnung des bischöflichen Ordinariats, „für die Protestanten keine kirchliche Handlung mehr zu verrichten", in Vollzug zu setzen. Er begleitete in seinem alltäglichen Hausrock mit einem Mäntelchen einen in Pfarrweisach verstorbenen Greis, evangelischer Confession, zu Grabe. Daselbst angekommen sprach er u. A. zu der zahlreichen Versammlung folgende Worte: „Das hochwürdige bischöfliche Ordinariat hat gnädigst befohlen, daß die katholischen Priester die verstorbenen Protestanten nur in ihrem Amtsrock (?) zu Grabe begleiten sollen, um bezeugen zu können, daß sie begraben worden sind. Auch sollen die gewöhnlichen Gebete für sie nicht verrichtet werden, weil sie nicht an ein Fegfeuer glauben. Auch soll ihnen der Segen der Kirche nicht ertheilt werden, weil sie außer der Kirche gelebt haben und keinen Theil daran haben. Doch drei Vaterunser wollen wir für den Verstorbenen beten. Die Protestanten können nun fortgehen und brauchen nicht mit in unsere Kirche zu gehen." — Mit Wehmuth schieden die protestantischen Verwandten von dem Grabe des Verstorbenen.

Karlsruhe, vom 22. Febr. (Karlsr. Z.) In der Sitzung der ersten Kammer vom 3ten d. Mts. stellte Frhr. v. Andlaw den Antrag: „Die hohe Kammer wolle geneigtest beschließen, den durchl. Großherzog in einer Adresse ehrfurchtsvollst zu bitten, daß Staatsverträge zu dem Zwecke abgeschlossen werden möchten, eine geordnete Auswanderung in solcher Weise herbeizuführen, um auf einer Seite durch geeigneten Schutz und Nachhülfe das Fortkommen der auswandernden Landesangehörigen in fremden Ländern zu erleichtern, und auf der andern Seite die Heimathsgemeinden vor der Gefahr der Versorgung rückkehrender heimathlos Gewordener zu bewahren."

Frankfurt a. M., vom 22. Febr. (Rh.- u. M.-Z.) Die Deutsche Allg. Ztg. vom 17ten d. M. produzirt eine Kasseler Privat-Correspondenz, deren eben so indiskreten als gewagten Angaben von hier aus, theilweise wenigstens, widersprochen werden kann. Der Zustand nämlich, worin sich eine hochgestellte hier residirende Frau befinden soll, gewährt keineswegs die Aussicht, (wie dort angegeben wird), es werde durch diesen Zustand die Successionsfrage in Kurhessen — sollte die ebenbürtige Abstammung dieser Dame ermittelt werden können — in eine neue Phase treten. Diese Dame beehrt seit einigen Wochen die höhern Gesellschaftskreise unserer Stadt mit ihrer Gegenwart, ohne daß hier von einem solchen Zustande etwas bemerkt worden wäre. Da nun die Sache beziehungsweise von einiger politischen Erheblichkeit ist, so haben wir uns nach dem Vorfall näher erkundigt und erfahren, daß zu dem Mährchen ein Besuch Anlaß gegeben, den eben dieselbe Dame in Begleitung ihrer Frau Schwester in einigen hiesigen Kaufläden ablegte, und wobei beide Frauen, zwischen denen Familienähnlichkeit stattfindet, mit einander von den Ladendienern und Ausläufern verwechselt wurden. Man wird also zugeben, daß diese Neuigkeit aus tief liegenden Quellen geschöpft ist.

Frankfurt a. M., vom 23. Februar. (O.-P.-A.-Z.) Da in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 30. October 1843 die Spruchmänner bei dem zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen angeordneten Schiedsgerichte jedesmal von drei zu drei Jahren ernannt werden, so ist in der 5ten Bundestagssitzung vom 8ten d. M. das Verzeichniß der für die vierte dreijährige Periode, nämlich für die Jahre 1844, 1845 und 1846, ernannten Spruchmänner vorgelegt und in den hiesigen Blättern veröffentlicht worden. Spruchmänner in Preußen sind: v. Merckel, Wirkl. Geh. Rath und Oberpräsident der Provinz Schlesien, zu Breslau, und Carl Friedr. Eichhorn, Doktor der Rechte, Geh. Ober-Justizrath, zu Berlin.

Oesterreich.

Wien, vom 20. Februar. (D. A. Z.) Der Freiherr v. Rothschild, welchen das erworbene Wiener Ehrenbürgerrecht zum Ankaufe von Häusern hier befähigt, hat von dem Kaiser neuerlich auch das Recht zum Realitätenbesitz in den Provinzen Mähren und Schlesien erhalten.

Frankreich.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 21. Februar. An der Tagesordnung ist zunächst die mit großer Spannung erwartete Abstimmung über das Jagdgesetz; dasselbe wird mit 215 Stimmen gegen 146, also mit entschiedener Majorität angenommen. Hierauf besteigt Hr. v. Remusat die Tribüne, um seinen Antrag wegen der Unvereinbarkeit der Beamtenstellung mit der eines Deputirten näher zu entwickeln. „Der Vorschlag, m. H., den ich Ihnen mache, ist nicht neu. Ich bringe ihn wieder so ein, wie mein ehrenwerther Freund Hr. Ganneron ihn zur Zeit gefaßt hat. Mehrere Gründe haben mich bestimmt, ihn ganz so zu erneuern. Einmal, weil er seit 5 Jahren so viele Stimmen für sich gehabt hat, daß er fast schon zum Gesetz erhoben worden wäre, und zweitens, weil alle meine Freunde ihn für nützlich, ja nothwendig halten. Sie können ihn beschränken oder ausdehnen; sie können Verbesserungen anbringen; aber auch ganz so wie er ist, glaube ich, daß er ihre volle Aufmerksamkeit verdient." — Der Redner sucht jetzt den schädlichen Einfluß darzuthun, den die Anwesenheit von Beamten in den Kammern haben müsse. Er führt die Bestimmungen an, welche beim amerikanischen Congreß und im englischen Parlament dagegen eingeführt sind. Er stellt den Grundsatz auf, daß im Allgemeinen die Gegenwart von Beamten in politischen Versammlungen nur eine Ausnahme sein dürfe. Die Nachtheile ihrer Anwesenheit seien zu offenkundig, zu zahlreich; stets würden sie abhängig von der jedesmaligen Regierung stimmen (Murren), stets durch ihre Gewohnheiten, Studien, Ansichten den Fortschritten des Gedankens fremd bleiben. (Murren, Oho!) Dadurch müsse die energische Thätigkeit der Regierung gelähmt werden; alles in einer repräsentativen Regierung sei herzustellen, wenn man keine Beamte in den Kammern habe. Die Gegner der Maßregel stellen sie als eine der Ausschließung dar. Doch dies sei sie nicht, da man nicht eine absolute Unvereinbarkeit beider Stellungen wolle, sondern auch Ausnahmen gestatte, wo die Natur der Aemter diese mitbringen. Man habe ja auch jetzt bereits zugegeben, daß es Aemter gebe, die durchaus unvereinbar mit der Deputirtenstelle seien. — Der Redner verbreitet sich näher über die Mißbräuche, welche die Anwesenheit der Beamten in der Kammer haben. Eine unverhältnißmäßige Beförderung der Beamten sei in vielen Fällen, wo sie Deputirte waren, nachzuweisen. Die Deputation sei nicht mehr Zweck, sondern Mittel für die Beamten-Deputirten. (Murren.) So sinke die Kammer zu dem Schauplatz wetteifernder Privatinteressen herab, statt der Kampfplatz für die öffentlichen zu sein. Erinnern Sie Sich an das Wort Montes-

quieu's: „Die repräsentative Gewalt wird an dem Tage untergehen, wo die gesetzliche bestechlich wird.“ (Beifall, Murren.) Wenn ich mich irre, so trete irgend ein redlicher Mann hier auf und behaupte, daß ihm diese seit 14 Jahren bestehenden Mißbräuche unbekannt sind! (Beifall). Die Unabhängigkeit der Beamten in dieser Kammer ist der Gegenstand vielfacher Kämpfe gewesen. Aber Niemand wird bestreiten, daß das Votum der Deputirten unabhängig sein muß. — Man wird wieder anführen, der Vorschlag sei vielleicht gut, aber nicht zeitgemäß. Allein er kann nur denjenigen unzeitig erscheinen, die ihren Privat-Interessen den Vorzug vor den öffentlichen geben.“ — Der Präsident eröffnet hierauf die Diskussion darüber, ob der Vorschlag in Erwägung gezogen werden solle. Hr. Liadiéres hat das Wort dagegen. Er erinnert zunächst daran, daß der Vorschlag schon zum 5. Male eingebracht und durchgefallen sei. Herr Gauguier habe ihn zuerst 1831 eingebracht. Hr. Joubert bekämpfte ihn. (Hr. Joubert bemerkt, es sei ungroßmüthig, sich so an ein Mitglied zu halten, was seine Ansicht im Jahre 1841 entschieden ausgesprochen habe, nämlich für den Vorschlag.) Hr. Liadiéres: Ich erinnere nur an ein Faktum. (Man lacht.) Später brachte Hr. Gauguier den Vorschlag abermals ein, und Hr. Remusat wurde zum Berichterstatter darüber ernannt. Er erklärte ihn für — unstatthaft! (Allgemeines Gelächter.) Hr. Remusat: „Sie haben nicht das Recht unsere Ueberzeugungen anzugreifen; wenn der Präsident seine Pflicht thut, ruft er Sie zur Ordnung! Sie verletzen die Freiheit der Tribüne. Hr. Liadiéres. „Im Gegentheil, Sie thun es, indem Sie mich unterbrechen!“ Der Präsident: „Es ist nicht nöthig, daß mich Jemand an meine Pflichten erinnere. Ich habe den Redner nicht zur Ordnung zurufen, weil er seine Rechte nicht überschritten hat.“ (Beifall.) Hr. v. Liadiéres fährt fort in seiner Rede, und sucht zu zeigen, daß nur der Ehrgeiz die wahre Ursach des Vorschlags sei. Da man nicht mehr an der Regierung sei, stelle man Anträge, die man, so lange man selbst regierte, als schlecht verworfen habe. (Gelächter.) „Das Uebel geschieht durch die Ehrgeizigen und Machtsüchtigen und zu Gunsten derselben. Die Unvereinbarkeit der Funktionen ist der ärmliche Vorwand! Man betrachte alle ehrenhaften und unabhängigen Männer in der Kammer; selbst die der Opposition waren stets gegen den Vorschlag. Ich nenne nur die Herren Lamartine, Joubert, Dufaure, Remusat! (Gelächter.) (Abgang der Post; man glaubt, daß er noch in dieser Sitzung zur Abstimmung kommen, und der Antrag zurückgewiesen werden wird.)

Paris, vom 21. Februar. — Es geht ein unverbürgtes und sehr unwahrscheinliches Gerücht, als sei dem Redacteur eines der verbreitetsten Oppositionsjournale (dem Herrn Chambolle vom **Siècle**) ein Erbieten von 200,000 Fr. gemacht worden, wenn er in Bezug auf die Eisenbahnlinien das System der Ueberlassung an Privatcompagnien in seinem Blatt vertheidigen wolle.

Man fragt sich, mit täglich wachsender Ungeduld, warum die Regierung so lange zögere, die ohne Zweifel an sie gelangte Depesche vom Admiral Dupetit-Thouars offiziel bekannt zu machen; die Vermuthung ist wohl nicht ungegründet, daß Herr Guizot abwarten will, was man in London zu dem Vorgang auf Otahayti sagt. (In der Unterhaussitzung am 19. Februar fragte Herr Hindley den ersten Lord des Schatzes, Sir Robert Peel, ob an der in einem Morgenblatt enthaltenen Nachricht: „Die Königin Pomare von Otahayti sei von den Agenten der französischen Regierung abgesetzt worden,“ etwas Wahres sei. Peel erwiderte spöttisch ausweichend: „Er habe nicht so viel Muße, als der ehrenwerthe Herr, um die Morgenblätter lesen zu können; der fragliche Artikel sei ihm nicht zu Gesicht gekommen; er wisse nichts von dem Ereigniß, das auf Otahayti vorgefallen sein sollte.“)

Spanien.

Madrid, vom 15. Febrnar. (L. Z.) In der allgemeinen Lage Spaniens hat sich Nichts geändert, die Insurrection ist auf Cartagena und Alicante beschränkt, in allen andern Städten herrscht Ruhe. General Roncali meldet unterm 11. aus seinem Hauptquartier Villafranqueza vor Alicante, daß Nichts von Bedeutung vorgefallen sei. Er hat durch den General Senosiain und ein Regiment die Blokadelinie verstärkt. Die Stärke der Insurgenten in Alicante wird folgendermaßen angegeben: a) Linie: Carabiniers 500, Infanterie vom Provincialbataillon von Valencia 600, Artilleristen 100, Cavalerie 50 Mann, b) Nationalgarden 3000; was ein Ganzes von 4250 Mann giebt. Ein Dekret der revolut. Junta von Alicante ernennt alle Sergeanten, die dem Aufstande beitreten, sogleich zu Lieutenants, diejenigen aber, die eine ganze Compagnie mitbringen, zu Hauptleuten. Jeder Soldat erhält täglich einen Real-Sold-Erhöhung und nach 4 Monaten seinen Abschied. Jeder Cavalerist, der mit seinem Pferde kommt, erhält 500 Realen. General Roncali hat 8 Bombenmörser und 1500 Bomben und Granaten von Valencia kommen lassen, und die Beschießung dürfte mit Nächstem beginnen. Aus Cartagena gehen die Nachrichten bis zum 7. Der zeitherige Gouverneur Requena, der Oberst und 17 Officiere des Prov.-Regiments von Gerona, die nicht gemeine Sache mit den Aufrührern machen wollten, waren von denselben in die Galeerengefängnisse gesperrt, dagegen 400 Galeerensclaven uniformirt und gerüstet worden; das Castell von Ortalaya wurde befestigt, die Bevölkerung verhielt sich größtentheils gleichgültig. Requena, der schmählichsten Behandlung ausgesetzt, hatte am 6. an die revolutionaire Junta einen Brief gerichtet, worin er fordert, man möge ihm einen Paß ins Ausland geben, oder ihn gleich erschießen. Bewaffnete Volkshaufen wollten in sein und der Offiziere Gefängniß dringen, um Alle zu tödten, wurden aber hiervon abgehalten; man glaubt auch, daß der Marine-Commandant Alonsa da Riva das Opfer eines Mordes und nicht eines Selbstmordes, wie man Anfangs glaubte, geworden ist, da die Kugeln von rückwärts in den Körper gedrungen waren.

In Barcelona ist die Stimmung so beruhigend, daß Baron Meer keinen Anstand nimmt, Truppen von dort auf Dampfboten nach dem südlichen Spanien zu senden, um zur Ueberwältigung der Revolte mitzuhelfen.

Von hier ist nichts Bedeutendes zu melden; die servilen Demonstrationen der Cortes, der Königin Isabelle bereite Mitwirkung zur Unterdrückung (der schon fast besiegten) Insurrection zuzusichern, verdienen keine Mittheilung, dergleichen hohle Phrasen gleichen sich alle; auch die Granden von Spanien haben der Königin eine loyale Adresse überreicht. Trotz der ostensibeln Zuversicht der Regierung will man doch wissen, sie sei in nicht geringer Verlegenheit, dieweil die Rivalität zwischen dem brittischen und französischen Einfluß wieder zum Vorschein komme; zu Gibraltar soll man den esparteristischen Offizieren ein Wartegeld von 150 Fr. per Monat bieten, wenn sie sich fertig halten wollen, auf den ersten Wink gegen die Gewalthaber in Madrid zu Feld zu ziehen.

(A. Pr. Z.) Die Veränderung der politischen Lage des Infanten Don Francisco, zu welcher der Todesfall seiner Gemahlin die erste Veranlassung gab, vervollständigt sich. Der älteste Sohn des Infanten traf vor einigen Tagen hier ein, um seinem Vater tröstend zur Seite zu stehen. Nun erhielt der Infant vorgestern die Nachricht, daß sein Haushofmeister, der Graf von Parsent, der sich seit längerer Zeit in Paris aufhielt, in Bayonne eingetroffen wäre, um sich hierher zu begeben. Der Sohn des Infanten soll in dem Grafen Parsent schon längst den verderblichen Rathgeber seines Vaters erblickt und gewünscht haben, daß dieser sich desselben entledigen möchte. Kurz, der junge Prinz erklärte vorgestern seinem Vater unumwunden, er werde den Grafen Parsent gewaltsamerweise entfernen lassen, falls er es wagen sollte, sich in der Wohnung des Infanten einzustellen. Der Infant Don Francisco de Paula berief am Abend den Minister-Präsidenten zu sich, und verlangte für sich und seine Familie eine Wohnung im königl. Schlosse, so wie auch die Auszahlung der Rückstände seiner von den Cortes bewilligten Dotation. Ersteres Gesuch wurde, so viel verlautet, wenigstens bis zur Ankunft der Königin Maria Christine zurückgewiesen, und die Auszahlung der dem Infanten rückständigen Gelder und seiner Dotation überhaupt nur für den Fall zugesichert, daß er den Grafen Parsent sofort aus seinen Diensten entlasse. In diese Bedingung willigte der Infant ein, und fertigte die Entlassung des Grafen Parsent aus. Diesem ist gestern sein Sohn in der größten Eile entgegengereist.

(A. Z.) Die letzten Vorfälle beweisen, wie jetzt der öffentliche Geist in Spanien beschaffen und wie revolutionsmüde das Volk geworden ist. Würde es sonst der Regierung wohl möglich gewesen sein mit einem verhältnißmäßig kleinen Heer mehr als 300,000 Milicianos die Waffen, die zu tragen ihr Stolz ist, aus den Händen zu nehmen? Nur die Miliz von Oertern unter 300 Einwohnern hat ihrer Sicherheit wegen die Waffen behalten dürfen.

Großbritannien.

Parlament. Unterhaus. Sitzungen vom 19. und 20. Februar. — Die Debatte über die irische Motion des Lord J. Russell zieht sich länger hin, als man erwarten konnte; in den beiden obengenannten Sitzungen beschäftigte man sich ausschließlich mit ihr, gelangte aber auch am Schluß der letzteren noch nicht zur Abstimmung. Weder Sir R. Peel noch O'Connell hatten das Wort ergriffen. Am ersten Tage zeichneten sich die Reden der HH. Macanlay (Kriegsminister unter den Whigs) für und Sir W. Follet (Gen.-Anwalt unter der gegenwärtigen Verwaltung) gegen die Motion aus; auch John O'Connell, einer der Verurtheilten in dem irischen Prozeß, ließ sich vernehmen; Herr Ferrand, ein etwas hitzköpfiger Chartist, griff O'Connell auf das heftigste an und beschuldigte ihn eines niedrigen Eigennutzes, wogegen Sir C. Napier ihn in Schutz nahm, und das junge England, bekanntlich eine kleine Toryfraction, sprach sich endlich gleichfalls, durch Herrn Milnes, und zwar gegen den Antrag, aus, erklärte es indeß für nothwendig, die katholische Geistlichkeit zu besolden und empfahl die Anknüpfung diplomatischer Verbindungen mit dem römischen Hofe. Die Verhandlungen am 20sten boten durchaus keine neue Seite dar, wie denn die Debatte mehr dadurch, daß sie überhaupt stattfindet, als durch das, was in ihr zu Tage gefördert wird, interessant ist. „Es ist“, sagen die **Times**, „die alte Routine der Anklagen und Gegenbeschuldigungen: „„Ihr waret eben so schlecht““, werfen die Tories auf die Whigs und die Whigs auf die Tories zurück. Jeder Minister **in esse** begnügt sich mit dem Bekenntnisse der Schwierigkeiten der irischen Frage; jeder Minister **in suisse** freut sich der Verlegenheiten seiner Nebenbuhler, während es den Ministern **in posse** und dilettirenden Gesetzgebern überlassen bleibt, Hoffnungen auszusprechen, deren Erfüllung sehr fern liegt, und Pläne vorschlagen, deren Ausführung noch ferner, wenn nicht ganz unmöglich ist.“

Ein Londoner Corresp. des Nürnb. Corresp. äußert: Der irische Staatsprozeß ist eine Maßregel polizeilicher Gewalt nicht mehr, und sein einziger Erfolg wird sein, jenes Uebermaß irdischer Leidenschaft, das bisher auf offener Straße und in Monstermeetings ausbrach, in den tiefen Grund des Herzens einzuschließen. Aber ein so gezwungenes Stillschweigen ist einem schleichenden Gift gleich, das, je langsamer, desto sicherer zerstört. Jeder Ire wird nun im Verborgenen und Stillen mit seinem Nachbar verkehren, und der laute Lärmer wird sich in einem düstern und argwöhnischen Verschwörer umwandeln. Was bis jetzt noch nicht bestand — die Verschwörung — ihr ist nach dem gegebenen Verdikt der Weg gebahnt.

Italien.

Rom, vom 15. Februar. (D. A. Z.) Das vor acht Tagen gemeldete Gerücht von der Flucht des Delegaten Cardinal Massimo aus seiner Centralresidenz Ravenna hat sich in allen Hauptpunkten bestätigt. Denn, obgleich die zur Vertheidigung des Cardinals entbotene Stadtgarnison den erzbischöflichen Palast umstellte und einige Stunden schützte, so ward sie doch sehr bald von der anstürmenden Volksmenge nach den verschiedensten Seiten hin zersprengt. Nur wenige Personen sollen beiderseits schwer verwundet sein. Nicht sowohl politische als persönliche Antipathien gegen den Delegaten waren, wie versichert wird, die Ursache der Excesse.

Die **Gazzetta Piemontese** schreibt aus Livorno vom 2. Februar: „Der Bau der herzoglichen Leopoldinischen Eisenbahn zwischen Pisa und Livorno ist jetzt beendigt. Am 27. Januar wurde die erste Probefahrt unternommen. Die Fahrt von Pisa nach Livorno erfolgte in 15 Minuten (?) Die Bahn kann als eröffnet angesehen werden.“

Griechenland.

Ancona, vom 15. Febr. (A. Z.) Nebst dem bekannten letzten Protokoll der Londoner Conferenz ist der griechischen Regierung noch eine Declaration Frankreichs und Englands mitgetheilt worden, in der die beiden Mächte versprechen, Rußland dahin zu bestimmen, daß es in Gemeinschaft mit ihnen der griechischen Nation eine Frist von fünf Jahren zur Tilgung ihrer Geldverbindlichkeiten gegen das Ausland zugestehe, vorausgesetzt, daß die von der Nationalversammlung zu votirende Constitution die Zufriedenheit der Schutzmächte erlange.

Athen, vom 10. Februar. (D. A. Z.) Zweierlei Septemberdenkzeichen, für das Heer und für den Bürgerstand, werden vertheilt; beide sind von Eisen und werden an carmoisinrothem Moiréband auf der linken Brust getragen; jedoch bilden die ersten, für das Heer bestimmten einen sechseckigen Stern mit glänzenden Sternchen in jeder Ecke, die anderen, an den Bürgerstand ausgegebenen Denkzeichen bestehen aus dem mit einem Eichenkranz eingefaßten griechischen Kreuze. Beiderlei Denkzeichen tragen als Inschriften auf der Vorderseite: „Constitutioneller Thron Griechenlands“ mit dem königl. Wappen, auf der Rückseite: 3. September 1843.“

Athen, vom 10. Febr. (A. Z.) Es ist wahrscheinlich, daß bis zur nächsten Post am 21sten d. die Nationalversammlung mit der Festsetzung der Constitutionsartikel fertig wird. Unerwartet schnell und mit wenig Opposition ging die Zweikammerfrage günstig durch *), und gestern wurde auch der Punkt wegen der Succession erledigt. Wenn nicht sonst eine Modification veranlaßt wird, so muß der nächste König von Griechenland sich zu griechischen Kirche bekennen. Die schwierigsten Hindernisse wären überstiegen, wozu besonders der bedenkliche Zustand der Provinzen beigetragen haben mag. Der König erfreut sich wieder des besten Wohlseins. Dessen Civilliste ist auf zehn Jahre festgestellt. Künftig gilt die Verwilligung der Civilliste für die ganze Regierungszeit.

Westindien.

New-Yorker Blätter enthalten die neue höchst bemerkenswerthe Konstitution der Republik Hayti. Dieselbe bestimmt, daß Afrikaner und Indier und die Abkömmlinge beider Bürger werden können; dagegen kann kein Weißer das Bürgerrecht erhalten oder Grundbesitz erwerben. Jede Art des Gottesdienstes ist frei und hat gleiche

*) S. d. gestr. Bl. d. Z.

Rechte. Ein eigner Abschnitt ordnet die vollkommenste Gleichheit „in den Augen der Welt" an. Die Freiheit der Presse wird feierlich zugesichert. Für beide Geschlechter sollen Schulen errichtet werden; der Unterricht ist frei und wird unentgeldlich ertheilt. Das Geschwornen-Gericht wird eingeführt. Das Volk hat das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln. Die Exekution ruht in den Händen des Präsidenten. Die Legislatur besteht aus einem Senate und Unterhause. Ein Drittel des Senats wird alle zwei Jahre erneuert. Die Chefs der verschiedenen Departements heißen Staats-Sekretaire. Die Farben der Republik sind blau und roth. Das Wappen besteht in einer Palme, mit der Freiheitsmütze oben auf und verschiedenen Waffen-Trophäen. Das Motto lautet: In Einigkeit ist Kraft. Der Sitz der Regierung ist Port au Prince, welches von nun an den Namen Port Républicain führt. Jedem Fremden wird für seine Person und sein Eigenthum der vollkommenste Schutz zugesichert.

Miscellen.

Königsberg. Auf dem Kirchhofe der hiesigen Domkirche ward am 22. Februar ein 108 Jahr alter Veteran des siebenjährigen Krieges, Christian Gottlieb Siehring, begraben. Er war im Jahre 1736 in Meißen geboren; nach der Schlacht bei Torgau im Jahre 1760 zu den Fahnen Friedrich's des Großen gerufen, focht er bis zu dem Schlusse des siebenjährigen Krieges tapfer und von zahlreichen Wunden bedeckt unter seinem Heldenkönige, bis er endlich vielfach als Soldat hin- und hergeworfen, seit einer langen Reihe von Jahren in Königsberg seinen Wohnsitz nahm und dort sein in der letzten Zeit durch die Gnade des Königs verdoppeltes Gnadengehalt verzehrte. Er war bis in seine letzten Lebensjahre für sein hohes Alter ziemlich rüstig, besuchte des Sonntags regelmäßig Vor- und Nachmittags die Domkirche, und Jedermann mochte den ehrwürdigen freundlichen Greis gern sehen, der in der Nacht vom 16ten zum 17. Februar nach kurzem Todeskampfe sanft verschied. Auch bei seinem Begräbnisse sprach sich eine ehrende Theilnahme aus. Ein Kommando des 3ten Kürassier-Regiments mit seinen Offizieren und die Prediger und Vorsteher der Domkirche folgten dem Sarge des Verblichenen, an dessen Grabe der Professor Dr. Gebser den Segen sprach. Siehring war in Königsberg der letzte Veteran des siebenjährigen Krieges und wurde 3 Jahr älter, als der im Jahre 1838 hier in einem Alter von 105 Jahren verstorbene Wachtmeister von Condratowitz, der als Husar noch unter Seydlitz den gefeierten Angriff bei Roßbach mitgemacht und ebenfalls bis zu seinem Lebensende sich einer kräftigen Gesundheit erfreute. (A. Pr. Z.)

Rom. Die jüngste Tochter von Napoleons Bruder Lucian, Prinzessin Constanza, eine durch seltene Liebenswürdigkeit und hohe Schönheit ausgezeichnete Dame, ist in das französische Nonnenkloster du sacré coeur de notre Dame getreten, und soll wegen ihrer außerordentlichen Fähigkeiten von ihren Oberen dazu bestimmt sein, ein Ordensfilial in Polen zu etabliren, wohin sie dem Vernehmen nach schon nächsten Sommer abreisen wird.

Minden. Anfangs Februar wurde in der benachbarten Gemeinde Dützen ein übrigens gesundes und dem Oberkörper nach wohlgestaltetes Mädchen geboren, dem beide Beine so vollständig fehlen, daß der untere Theil des Rumpfs in eine Halbkugel endet, an deren Seiten zwei warzenförmige, kleine Erhabenheiten die Stelle der Beine andeuten und vertreten.

Es ist schon seltsam, von „Töchterschulen" zu reden, statt von Mädchenschulen, und Niemand würde so thöricht sein, Söhneschule statt Knabenschule zu sagen. Nun aber haben wir gar ein „Erziehungsinstitut für junge Damen" in Höxter, in dessen Lehrplan auch Lesenlernen aufgenommen ist. Gerechter Himmel, was müssen das für Damen sein, die erst lesen lernen! Will man denn nicht endlich der abgeschmackten Vornehmthuerei ein Ende machen, und lieber sagen: Erziehungsanstalt für junge Mädchen? — Eltern von Verstand und Geschmack werden sich besinnen, ihre Töchter „Dameninstituten" anzuvertrauen.

Paris. Ein neues Buch über Rußland ist hier im Anzuge, und dieses Mal soll es Stellen enthalten, die alles von Custine Geschriebene weit übertreffen. Dieses Buch, von dem schon vor vielen Monaten in französichen und deutschen Blättern die Rede war, und das: Les mystères de Russie heißen sollte, führt nur der bis zum Ekel gesteigerten Mystero-Manie wegen den Titel: Russie — Allemagne — France, Revelations et Mystères diplomatiques redigés sur les notes d'un vieux Diplomate. Ueber die Gründe, welche die so lange Verzögerung des Erscheinens dieses Werkes veranlaßten, giebt es hier merkwürdige Gerüchte, die sich nicht füglich wiedergeben lassen.

Das Journal des Débats enthält (nach der Gazette des Tribunaux) einmal wieder eine gräßliche Schilderung von Gräueln, die in der Pflanzerstätte Marianne zu Cayennes (in der französischen Guiana) gegen die unglücklichen Neger verübt worden sind. Es hatte sich nämlich unter den Negern von Marianne eine furchtbare Krankheit gezeigt, der die stärksten Neger unterlagen, und die man der Vergiftung zuschrieb. Ein im Ruf der Zauberei stehender Neger wurde deshalb zur Untersuchung gezogen, doch freigesprochen, da sich nichts gegen ihn ergab. Allein es war bei der Gelegenheit zur Sprache gekommen, daß der Negeraufseher Fourier sich die schrecklichsten Mißhandlungen gegen die Neger zu Schulden kommen ließ, indem er sie durch die barbarischsten Mittel zur Arbeit zwang, selbst wenn sie elend krank waren, weil er einen Antheil an dem Ergebniß der Pflanzung hatte. So hatte er einen Neger, Gros Bibi genannt, wegen geringen Vergehens an eine Leiter binden und von beiden Seiten durch zwei andere Neger furchtbar peitschen lassen; alsdann ließ er ihm von jedem Neger der Pflanzung ins Gesicht spucken und mit einem mit eisernen Nägeln beschlagenen Holzschuh auf die Backen schlagen; er selbst stieß dem Unglücklichen mit dem Fuß einige Zähne ein! Damit nicht zufrieden, verurtheilte er ihn zu einer qualvollen Schlafstätte, und ließ ihm einen Monat lang täglich beim Aufwecken 25 Peitschenhiebe geben!! Gros Bibi starb endlich an diesen Martern. Dies wurde durch zehn und zwanzig Zeugen bestätigt; Fourier selbst räumte den größten Theil der Beschuldigungen ein. Noch andere Gräuel kamen an den Tag. Eine junge Negerin hatte sich geweigert, dem unglücklichen Gros Bibi ins Gesicht zu speien und ihn mit dem Holzschuh zu schlagen. Dafür erhielt sie 29 Peitschenhiebe auf den nackten Leib, die ihr eigener Mann ihr geben mußte!! — Wie immer in den Colonien, fand jedoch das Scheusal Fourier seinen beredten Advokaten! Obgleich er selbst sagte, als man ihn am Schluß der Untersuchung fragte, ob er noch etwas zu seiner Vertheidigung anzuführen habe, „daß er glaube, die Zwangsarbeit nicht verdient zu haben," so sprach ihn doch die Jury völlig frei und er kann nun auch seiner Rache gegen die Zeugen unter den Negern freien Lauf lassen!!

(Gegen die Feuchtigkeit der Mauern.) Ein Herr Sylvester in England hat ein sehr wohlfeiles Verfahren erfunden, die Mauern gegen die Feuchtigkeit zu schützen, und die Versuche, die man damit angestellt hat, sind vollkommen gelungen. Man bestreicht die Wände mit einer heißen Auflösung von ¾ Pfund Seife in einer Gallone (10 Pfd.) Wasser, und nach 24 Stunden mit einer Auflösung von einem halben Pfund Alaun in 4 Gallonen (40 Pfd.) Wasser. Diese Stoffe dringen tief in die Mauer ein und lassen an der Oberfläche eine dünne schuppige Decke zurück, die farblos und bei genauer Betrachtung sichtbar ist.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

⁂ Breslau, vom 28. Februar. — In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde nachstehendes Rescript Sr. Excellenz des Herrn Ministers v. Arnim vorgetragen. Da dasselbe unserer Stadt und deren Verwaltung hohe Anerkennung bezeigt, so können wir dessen Mittheilung uns nicht versagen; es lautet:

„Aus dem von dem Magistrat zu Breslau unterm 27. December v. J. eingereichten, den Bestimmungen des §. 183 der Städte-Ordnung entsprechenden Bericht über die Kämmerei-Verwaltung der dortigen Stadt für die Jahre 1841 und 1842 habe ich von dieser Verwaltung und der sich daraus ergebenden Lage des städtischen Haushalts mit lebhaftem Interesse nähere Kenntniß genommen und aus demselben nicht nur die in allen Verwaltungszweigen herrschende Ordnung entnommen, sondern auch gern ersehen, daß, ungeachtet der bedeutenden, aus der Vorzeit übergegangenen Schuldenlast und der gesteigerten Bedürfnisse, namentlich des Armen- und Schulwesens, der Haushalt der Stadt doch im Allgemeinen sich günstiger gestaltet und das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe ohne Erhöhung der Besteuerung erhalten ist. Daß dieses erfreuliche Ergebniß wesentlich auch der Umsicht und dem Diensteifer der städtischen Behörden beizumessen, erkenne ich mit Vergnügen an und bin überzeugt, daß die Veröffentlichung des Berichts dazu beitragen wird, das vorhandene Vertrauen der Bürger und Einwohner von Breslau zu dem Magistrat noch zu erhöhen.

Berlin den 4. Februar 1844.

Der Minister des Innern
v. Arnim."

Landeshut, vom 26. Februar. — Seit drei Tagen schneit es fortwährend bei uns, und die, die diesjährigen Schneefülle begleitenden Stürme haben den Schnee an vielen Orten in ungeheuren Massen aufgeschichtet. Wir erinnern uns seit vielen Jahren keiner so bedeutenden Schneefälle. Am 24sten lagen auf den verschiedenen hierher führenden Straßen gegen 20—30 Lastschlitten verlassen im Schnee. Man hatte sie nicht mehr fortbringen können. Der Conducteur der Hirschberg-Breslauer Post kam am Sonnabend mit total erfrornen Händen hier an und liegt noch zur Verpflegung hier. Von mehreren Seiten gehen Nachrichten von Erfrornen ein. Traurig würde das Loos unsers Thales sein, wenn jetzt schnelles Thauwetter eintreten sollte. — Unter den vielen Luftströmungen durchzieht auch noch eine ganz eigene Art unser Gebirge. Sie hat sich zunächst in unserer Nachbarschaft gebildet, stammt aber eigentlich weiter her. Weil sie von ganz besonderem Kaliber ist, führt sie einen eigenen Namen: „Römischer Luftzug." Es mögen dergleichen wohl anderwärts auch wehen. Woher sie kommen und wohin sie wollen, ist nicht schwer zu errathen. Ob sie ein Ungewitter zusammentreiben werden, wird die Zukunft lehren. Der in Rede stehende soll auch hier und da in einer ganz besondern verkörperten Gestalt zu sehen und in derselben bei „Sturm und Koppe" zur Welt gekommen sein. Ein ominöser Name des Elternpaares für ein solches Kindlein, verwandt mit uns benachbarten hohen Häuptern, die uns auch schon manchen Luftzug, wenn auch von nicht so beklagenswerther Natur, zugesendet haben.

Bunzlau, vom 26. Februar. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage herrscht hier ein orkanähnlicher Sturmwind, welcher wohl der Verkündiger irgend eines anderen, mit demselben in Verbindung stehenden Naturereignisses sein dürfte. Das Barometer war zu dem ungewöhnlich niedrigen Standpunkte von 26 Zoll, 1½ Linie herabgesunken.

Communalsachen.

Breslau, vom 28. Febr. — Es ist von manchen Seiten das Recht des Magistrats in Abrede gestellt worden, mehrere bis jetzt noch nicht zu Communallasten herangezogene Klassen der städtischen Bevölkerung mit Personal- und Armensteuer zu belegen. Diejenigen Stimmen, welche dieses Recht nicht bezweifelten, suchten wenigstens die Unbilligkeit der getroffenen Maßregeln darzuthun — oft mit scheinbarem Erfolge. Letzteres mußte offenbar Remonstrationen und Beschwerden Seitens der Betheiligten bei der vorgesetzten Behörde hervorrufen, deren Ausspruch indessen nicht zweifelhaft sein konnte. So wurde in der heutigen Stadtverordnetenversammlung ein Bescheid der königl. Regierung auf die Beschwerdeführung eines Handlungsdieners vorgelegt, worin letzterem eröffnet wird, daß sein Ansuchen von der Communalsteuer entbunden zu bleiben, keine Berücksichtigung finden könne, weil das Recht der Stadt, Schutzverwandte zu den directen Communallasten so wie zur Armenpflege herbeizuziehen, unbestritten feststehe, und es überhaupt nicht abzusehen sei, wie sich Handlungsdiener über Leistungen an die Commune beschweren mögen, welche jeder Tagelöhner im Verhältniß seines jährlichen Einkommens zu zahlen habe.

Wenn das Verfahren der städtischen Behörden, einen immer geregelteren, auf Recht und Billigkeit gegründeten Stadthaushalt herbeizuführen, allgemeine Anerkennung verdient, obgleich dem Einzelnen bei der eintretenden Veränderung für den Augenblick ein Zwang aufgelegt wird, so muß die Anerkennung noch größer werden, sobald eine gleichmäßige, alle Einwohner nach gerechtem Maaßstabe umfassende Besteuerung so manches verjährte Unrecht wieder gut macht, und die größte Last auf diejenigen Schultern gelegt wird, welche das Meiste

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 51 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag, den 29. Februar 1844.

(Fortsetzung.)

tragen können. Daß die vorgesetzte Behörde solch gesetzliches, menschenfreundliches Handeln der Stadt mit allem Nachdrucke unterstützen werde, versteht sich von selbst. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung konnte sich davon durch den vorgelegten Bescheid überzeugen, welchen die königliche Regierung einer sehr wohlhabenden Person gegeben, die sich über ihr Heranziehen zu der Communalsteuer und einem angemessenen Armengelde beschwert hatte. Die fragliche Person hatte sich nämlich, im Fall die geschätzte Summe ihres jährlichen Einkommens zur Versteuerung kommen sollte, zuerst dahin erklärt, nur einen Pfennig monatliches Armengeld geben zu wollen, und sich später zu fünf Silbergroschen verstanden, welches immer nur der dreißigste Theil ihrer Communalsteuer ist. Der Bescheid der königl. Regierung weiset die eingebrachte Beschwerde dieser Person völlig zurück und steht dem Magistrat das unbestrittene Recht zu, das Armengeld nach den bestehenden Grundsätzen, d. h. zum fünften Theile der Communalsteuer zu erheben, wenn die freiwillige Beisteuer in einem angemessenen Verhältnisse zur Communalsteuer versagt wird. Durch diesen Bescheid wird die Commune in den Stand gesetzt, die unverhältnißmäßig geringen Leistungen der Begüterten hinsichtlich des Armengeldes einigermaßen in ein Verhältniß zu den Beiträgen der ärmeren Klasse zu stellen. Denn während letztere gewöhnlich an Armenbeiträgen mehr als den fünften Theil ihrer Personalsteuer zahlten, haben sich die Wohlhabenderen meist nur zum zehnten, ja sogar bis zum funfzigsten Theile ihrer Personalsteuer als Armengeld verstanden. Man sieht aus dieser einfachen Darlegung des Thatbestandes, daß die städtischen Behörden hier noch ein weites und segensreiches Feld für ihre Thätigkeit gefunden haben.

General-Versammlung der Wilhelms-Bahn-Gesellschaft.

Ratibor, vom 26. Febr. — Heut erhielt ein für unsere Provinz und für ganz Deutschland hochwichtiges Unternehmen seine feste Begründung. Die erste General-Versammlung der Gesellschaft der Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) fand unter dem Vorsitze des bisherigen Präses des Comités: Fürsten Lichnowsky statt. Derselbe leitete die Verhandlung durch die nachstehende Rede ein, welche die Versammlung zum einstimmigen Beifall hinriß:

Meine Herren!

Das Comité, welches Sie mit der Leitung der Angelegenheiten beauftragt haben, die uns heute hier versammeln, hat mir die Ehre erwiesen, mich zu seinem Vorsitzenden zu ernennen. Es ist in dieser Eigenschaft, daß ich jetzt an Sie einen doppelten Vortrag zu halten habe: über unsere vergangene Thätigkeit und über die Auspicien, zu denen uns die gegenwärtige Sachlage berechtigt. Es wäre vielleicht nach dem Beispiele anderer Gesellschaften auch an uns gewesen, Sie schon öfter, früher und bei wichtigen Anlässen zu ersuchen, uns spezielle Aufträge zu ertheilen; doch haben wir geglaubt, unseren übernommenen Verpflichtungen dadurch am Besten nachzukommen, wenn wir mit schneller Benützung der Umstände, unser, durch mehrere Jahre precäres Unternehmen einer sicheren Zukunft entgegen führen. Dieses ist geschehen, und es liegt jetzt an Ihnen, daß in 18 Monaten spätestens durch Uns die größte europäische Communikations-Linie die Donauländer mit den Oderufern verbinde, den Handel der Levante auf das Baltische Meer trage. Ein Wort von Ihnen, meine Herren, und morgen soll der erste Spatenstich geschehen; denn was wir von auswärts zu hoffen oder zu befürchten hatten, steht fest und kann nicht mehr wanken. Unsere exceptionelle Stellung als einzige Bahn an der Grenze eines großen, mit unserem Zollverein nicht verbundenen Reiches hat vielfache Schwierigkeiten ins Leben gerufen, die Alle besiegt oder beseitigt sind, und wir können, wie der Gesandte unseres Königs am belgischen Hofe vor einem Jahre in Antwerpen sagte, auch hier wiederholen: „Das Nachbarland reicht uns eine eiserne Hand.“ Es ist nur an uns, nicht zu zögern, sondern diese Hand schnell zu ergreifen; wir stehen Oesterreich gegenüber als äußerste Vorposten der preußischen Civilisation; nicht nur unser Interesse gebietet es, sondern es ist auch zur Ehrensache geworden, nicht später an der Grenze einzutreffen, als mit der letzten Schiene der Ferdinands-Nordbahn. Im Norden wird unsere Schwesterbahn, die oberschlesische Eisenbahn, seiner Zeit mit uns anschließen. Dieses beweisen zu wollen, scheint Ihnen Allen gewiß überflüssig; die großartigen und brillanten Bauten, die wir von Breslau bis Oppeln vor uns sehen, sind die sicherste Bürgschaft für das Gesagte, und es wird nun an uns sein, einem Beispiele zu folgen, das wir im eigenen Lande zu vortrefflich vorfinden, um es in fernen Regionen suchen zu wollen.

Im September 1840 haben Sie meine Collegen beauftragt, die oberschlesische Gesellschaft zu bewegen, daß von Oppeln über Kosel und Ratibor, mit vorzüglicher Berücksichtigung des linken Ufers, nach der Landesgrenze bei Oderberg gebaut werde, oder aber, wenn dies nicht zu erreichen wäre, durch Actienzeichnung das noch erforderliche Kapital zu einem selbstständigen Bau in dieser Richtung aufzubringen. Den Bemühungen meiner Collegen ist es, so viel ich weiß, gelungen, die oberschlesische Gesellschaft dahin zu bewegen, daß, die ursprüngliche Richtung aufgebend, sie den Zug von Oppeln nach Kosel, wiewohl leider am rechten Oderufer, gewählt hat. Sonach bleibt uns die Strecke von Kosel über Ratibor nach Oderberg zu bauen. Von diesen beiden Anschlußpunkten, Kosel und Oderberg, haben wir die Bezeichnung entnommen, die wir bis zu der Zeit der Bahn beigelegt haben, als uns gestattet ward, ihr den Namen Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen zu geben. Der Name unseres durchlauchtigsten Protectors wird diesem großartigen Unternehmen auch fernerhin Schutz und Schirm sein; wie wohlwollend und thatkräftig dieser hohe Herr sich bisher unser angenommen, ist denjenigen am besten bekannt, die unsere Angelegenheiten zweimal in diesem Jahre in Berlin zu vertreten hatten. Dem Prinzen von Preußen danken wir es Alle, meine Herren, daß Ihr Comité Ihnen heute den Nachweis liefern kann, daß das Ziel erreicht ist, welches Sie ihm gesteckt haben.

Bis zum Monat Mai 1843 hat sich der Betrag unserer Zeichnungen nur auf 156,000 Thaler erhoben, und da auch österreichischer Seits noch nichts bezüglich des Weiterbaues von Leipnik verlautete, so konnten wir nicht mit einiger Gewißheit voraussehen, ob unserem Unternehmen von Seite des Staates eine höhere Wichtigkeit würde beigemessen werden. Dies war zuerst festzustellen. Doch vorher glaubten wir, uns der nothwendigen Geldmittel für den Fall versichern zu müssen, daß der Staat uns die bis dahin übliche 3½ proc. Zinsgarantie bewillige. Aus dieser Ansicht entstanden die bedingten Zeichnungen, die, wie Sie wissen, so bedeutenden Beifall fanden, daß in wenig Tagen uns weit größere Kapitalien zur Disposition gestellt wurden, als wir zu bedürfen glaubten; ja es hat sich sogar der Fall ereignet, daß ein einziges Bankhaus uns anbot, die sämmtlichen Actien zu übernehmen, welches jedoch von uns nicht angenommen wurde, um eine größere Anzahl von Kapitalisten betheilen zu können. Mittlerweile kamen beinahe zur selben Zeit die Deputirten der oberschlesischen Gesellschaft von Berlin zurück und brachten die Genehmigung zum Bau über Kosel nach Berun-Zabrze mit. Die Staatsconcession für die Strecke von Kosel bis Oderberg zu erlangen und hieran die für unser Unternehmen möglichst günstigen Bedingungen zu knüpfen, war nun unsere nächste Aufgabe. Drei Mitglieder unseres Comités begaben sich deßhalb nach Berlin; dort ward ihnen unbedingt die Concession zum Bau zugesichert und auf den Fall, daß sie den Anschluß der Kaiser Ferdinands-Nordbahn an die Kosel-Oderberger Bahn beibrächten, wurden auch noch besondere Begünstigungen in Aussicht gestellt. Hierauf setzte sich Ihr Comité mit der Kaiser Ferdinands-Nordbahn-Direction in nähere Verbindung, und nach einer Präliminar-Conferenz mit dem Baron Salomon von Rothschild in Wittkowitz ward einer meiner Collegen von uns nach Wien gesandt, um in Ihrem Namen, meine Herren, die Interessen der Kosel-Oderberger Eisenbahn bei der General-Versammlung der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu vertreten. In dieser General-Versammlung, die am 12. Decbr. v. J. abgehalten wurde, ward beschlossen: „daß der Bau der Bahn von Leipnik über Weißkirch und Ostrau nach Oderberg zum Anschlusse an die preußische Bahn daselbst alsogleich in Angriff genommen und wo möglich bis Ende 1845 vollendet werden soll.“ Hierauf hat unser Bevollmächtigter in unserem Auftrage und auf Veranlassung eines Finanz-Ministerial-Rescriptes vom 16. Novbr. v. J. der Kaiser Ferdinands-Nordbahn-Direction eröffnet: „daß die ganze Bahn von Kosel bis zur Landesgrenze bei Oderberg bis zum Schlusse des Jahres 1845 fertig gestellt werden soll, falls bis dahin der jenseitige Bau zur Landesgrenze ebenfalls ausgeführt sein wird.“ Nach Rückkehr unsers Bevollmächtigten aus Wien haben wir über das Resultat seiner dortigen Verhandlungen in der Comitésitzung vom 15. December v. J. an den Finanzminister berichtet und hierauf ein Ministerial-Rescript d. d. 4. Jan. d. J. als Antwort erhalten, worin uns empfohlen wird, baldigst Deputirte mit ausreichender Instruction und Vollmacht nach Berlin zu senden, damit wegen Ausführung der Bahn ein definitives Abkommen geschlossen, oder wenn dies nicht zu Stande kommen sollte, unverzüglich anderweitige Fürsorge getroffen werden kann. Ferner eröffnete uns der Herr Finanzminister, daß, da die Actien der vom Staate bisher zu 3½ pCt. garantirten Bahnen sich gleich über Pari gehoben haben, eine Garantie zu diesem Satze für unsere Bahn in keinem Falle gewährt werden würde, wonach die den Deputirten zu ertheilende Instruction zu ermessen wäre. — Dieses Ministerial-Rescript vom 4. Jan. kam uns am nächstfolgenden 8ten zu, und 7 Tage darauf begaben sich drei von uns nach Berlin, um ein endliches Resultat unserer langen Bestrebungen zu erreichen. Unsere dortigen Unterhandlungen mit dem königl. Kommissarius, Geheimen Oberfinanzrath von Pommer-Esche II. sowohl, als mit dem Herrn Finanzminister selbst, sind in einem längeren Protokoll niedergelegt, welches ich die Ehre haben werde, Ihnen, meine Herren, bei Abstimmung der bezüglichen Fragen vorzulegen. Es ergiebt sich hieraus, daß der Staat unserer Bahn nur eine 3 pCt. Zinsgarantie zusichern will, daß ferner für die hierdurch nach der Kabinets-Ordre vom 22. Decbr. 1843 verlorene unbedingte pupillarische Deposital-Fähigkeit uns keine Compensation gegeben, und daß endlich unser Unternehmen vor allen Seitenbahnen zu gleichem Anschlusse nicht geschützt wird. Hiergegen glaubten die Bevollmächtigten Ihres Comités recurriren zu müssen und legten am 29. Jan. eine allerunterthänigste Vorstellung dieserhalb zu den Füßen des Thrones nieder. Als Erwiederung hierauf erhielten wir einen Kabinetsbefehl Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen vom 15. Februar, ein Rescript des Herrn Justizministers vom 16. Februar und ein anderes des Herrn Finanzministers vom 19. Februar, worin uns von Seiten Sr. Majestät des Königs ausnahmsweise die unbedingte pupillarische Depositalfähigkeit für den Fall der Annahme der 3 pCt. Zinsgarantie gewährt und ferner eröffnet wird, daß ein immerwährender Schutz gegen jede Bahnanlage in Oberschlesien links der Oder zum Anschluß an die österreichischen Bahnen uns nicht zugesichert werden könne, daß es indessen zur Zeit nicht in der Absicht liege, östlich von Mittelwalde eine ins Oesterreichische führende Eisenbahn (außer der oberschlesischen) noch zu gestatten; endlich könne bei der gesichert erscheinenden Ausführung unserer Bahn uns nicht mehr als 3pCt. Zinsgarantie bewilligt werden.

Dies ist die gegenwärtige Sachlage; nachdem daher alle unsere Vollmachten erschöpft und alle Unterhandlungen, sowohl mit der österreichischen Bahn als mit unsern höchsten Staatsbehörden, zu Ende geführt sind, war es unsere Pflicht, Sie zu versammeln, um Ihnen diesen Bericht abzustatten und Ihre Willensmeinung zu vernehmen.

Sie werden sonach, meine Herren, sich zuerst dadurch vollständig zu constituiren haben, daß diejenigen von Ihnen, die blos unter der Bedingung einer 3½ pCt. Zinsgarantie von Seite des Staates gezeichnet, sich erklären:

ob Sie unbedingt, auch da diese Garantie nicht eintritt, Ihre Zeichnungen beibehalten oder aber zurücktreten und auf dieselben verzichten wollen.

Hierauf werden Sie zu entscheiden haben:

1) Ob die der Gesellschaft angebotene 3pCt. Zinsgarantie angenommen oder abgelehnt werden soll.
2) Ob die Bahn von Markowetz aufwärts am rechten Ufer fortgeführt, oder das Oderthal durchschneidend, Ratibor anrühren und am linken Ufer zur Ferdinandsbahn geführt werden soll.
3) Die Höhe des Anlagekapitals.
4) Wie über die noch nicht gezeichneten 300 Tausend Thaler, die theils durch einen eventuellen Uebergang über die Oder bei Ratibor, theils durch früher zu niedrig angenommene Voranschläge erforderlich werden, disponirt werden soll.
5) Das Statut der Gesellschaft.
6) Die Wahl der Repräsentanten derselben.

Zunächst hatten sich diejenigen Zeichner, welche nur unter der Bedingung einer drei- und einhalb-prozentigen Zinsen-Garantie gezeichnet hatten, zu erklären, ob sie, da der Staat diese nicht bewilligt, dennoch, und zwar unbedingt Zeichner, resp. Mitglieder, der Gesellschaft zu bleiben entschlossen wären. Einstimmige Bejahung folgte dieser Frage.

Die nach Lösung dieser Prinzipal-Frage constituirte Gesellschaft faßte nunmehr folgende Beschlüsse:

1) Die unter erschwerenden Bedingungen zugesicherte Garantie des Staats für 3 pCt. Zinsen wurde einstimmig abgelehnt, und, da fernere Konzessionen nicht zu gewärtigen, der Bau ohne staatliche Garantie vorgezogen.
2) Zwei Bahnlinien waren im Vorschlage. Die eine geht von dem Bahnhofe der oberschlesischen Bahn zu Kandrzin bei Cosel, auf der rechten Seite der Oder, zur österreichischen Grenze an dem Olsaflusse unweit Oderberg, Ratibor in einer Entfernung von ungefähr 800 Ruthen lassend. Die andere Bahnlinie überschreitet die Oder bei Ratibor, geht dicht an der Stadt vorbei, und am linken Oderufer aufwärts bis nach Oderberg. Einstimmig wurde die letztere Richtung beliebt.

Die an der Versammlung theilnehmenden Ratiborer konnten sich nicht erwehren, der Abstimmung lauten Beifall folgen zu lassen.

3) Die Ablehnung der Staats-Garantie, und in Folge deren der Theilnahme des Staates zu $\frac{1}{7}$ des Anlagekapitals, so wie die durch Annahme der Bahnlinie am linken Oderufer vermehrten Baukosten, machten die Erhöhung des ursprünglich für die Linie am rechten Ufer veranschlagten Anlagekapitals von 900,000 Rthlr. nöthig. Nach Mittheilung der von dem Spezial-Ingenieur der oberschlesischen Bahn, Lieut. Hoffmann, entworfenen generellen Anschläge fiel der einstimmige Beschluß dahin aus, das Anlagekapital auf 1,200,000 Rthlr. festzusetzen.
4) Ueber die nach dem vorstehenden Beschlusse noch erforderlichen 300,000 Rthlr. wurde einstimmig in der Art verfügt, daß sie durch Ausgabe neuer Aktien gedeckt werden sollen, bei welcher aber nur die schon angenommenen Gesellschafts-Mitglieder nach einem von dem Hrn. Bürgermeister Schwarz entworfenen Plane zugelassen werden, so daß alle Aktionaire, nach Verhältniß ihrer bisherigen Zeichnung, jedoch mit vorzugsweiser Begünstigung der kleinen Zeichner, betheiligt werden.
5) Der von dem Comité vorgelegte Statutenentwurf wurde mit sehr wenigen unerheblichen Abänderungen einstimmig angenommen.
6) Zu Direktoren wurden auf Grund des Statuts gewählt:

Der Fürst Felix Lichnowsky,
der Herzog v. Ratibor,
Bürgermeister Schwarz zu Ratibor,
Professor Dr. Kuh,
Rittmeister a. D. Bennecke,
Kaufmann Cecola,
Justizrath Klapper,

zu Mitgliedern des Ausschusses:

Kaufmann Speil,
Hofrath Mühler,
Der Graf Limburg-Stirum.

Ehe die Versammlung sich trennte, wurden die mehrjährigen ausdauernden und erfolgreichen Bemühungen des Comités durch einen einstimmig votirten Dank anerkannt. Unmittelbar hierauf constituirte sich das Direktorium und der Ausschuß, indem das erstere zu seinem Präses den Fürsten Lichnowsky, zum Vice-Präses den Professor Dr. Kuh, der Ausschuß dagegen den Grafen Limburg-Stirum zum Präses ernannte.

Den hohen Werth, welchen die Stadt Ratibor auf den Erfolg der heutigen General-Versammlung legte, bewies sie am Abende durch eine glänzende Erleuchtung, von welcher sich nur ein Haus, dessen Besitzer sich unzweifelhaft nicht anwesend befand, auffällig ausschloß.

r.

Musikalisches.

Mit Bedauern hören wir, daß der Cyclus der academischen Concerte schon mit dem am Donnerstag den 29. d. M. stattfindenden Benefizconcerte des Herrn Dirigenten schließen soll. Wir können nicht umhin dem Hrn. Studiosus Geisler unseren herzlichsten Dank zu sagen für die ebenso tüchtige Leitung bei der Ausführung als für die geschmackvolle und den gemachten Anforderungen entsprechende Auswahl der Piecen. Auch in dem bevorstehenden Concerte ist der Hr. Dirigent auf jede mögliche Weise den Wünschen und Erwartungen, die wir an den Verein machen, entgegengekommen. Wünschen wir ihm daher auch schließlich an dem letzten Concerte, das zu seinem Vortheile bestimmt ist, eine recht rege und freundliche Theilnahme unseres so musikliebenden Publikums.

S.

Ein freundliches Wort an den Herausgeber der Schlesischen Bauern-Monatsschrift.

Herr J. G. Elsner hat in No. 44 dieser Zeitung mir in einer Art und Weise auf meine Besprechung seiner Bauern-Monatsschrift geantwortet, die mich einestheils in arge Verlegenheit setzt, aber andererseits nur lebhaft erfreuen kann. Höchst gewandt fordert Herr Elsner mich auf: sein Mitarbeiter zu werden und ohne Zweifel wollte er mir auf delikate Weise zu verstehen geben, daß tadeln leichter sei als besser machen. Ich fühle nur zu sehr, wie viel mir abgeht, um gut fürs Volk zu schreiben und thäte sicher am Besten mich fortwährend zur Partei der Tadler zu schlagen; dennoch gedenke ich den Versuch zu machen, Herrn Elsner so bald als irgend möglich einen geringen Beitrag für sein schätzenswerthes Unternehmen zu liefern, sollte mir auch daraus der Nachtheil erwachsen: nichts zu beweisen, als daß ich bestrebt war, meine Sache so gut als immer möglich zu machen. Herr Elsner und seine Leser mögen dann den Stab brechen, oder Nachsicht mit mir haben. So viel ist sicher: ich dachte nicht daran, daß sich der von mir hingesteckte Spieß auf solche Weise gegen mich kehren werde. Aber immerhin! meine Absicht war und soll ferner nur eine gute sein.

Was ich vom Drucke sagte, der auf dem kleinen Grundbesitzer lastet, war aus vielfacher Erfahrung geschöpft und dem Leben entnommen, das ich im ganzen Umfange des Schlesischen Gebirges **bei der Mehrzahl** kleiner Besitzer zu beobachten Gelegenheit in Menge gefunden. In der Nähe des Herrn Elsner mag manches anders und besser sein, denn es hängt Einzelnes wohl von besondern Umständen ab und ein Jeder vermag nur aus seinem Gesichtskreise zu schöpfen; allein das Allgemeine anlangend, so frage ich Herrn Elsner: wo sind irgendwo bei uns die freien Landgemeinden, welche von den Ueberresten alter Hörigkeit völlig entlastet sind? Herr Elsner zeige mir Gemeinden, in denen der meistbegüterte Rittergutsbesitzer nicht eximirt ist von dem Gemeindeverbande, wo er die Gemeindelasten mitzutragen gesetzlich verbunden? Ich kenne zahllose Gemeinden, in denen die kleinen Besitzer zuerst dem Staate für große Gegengewähr, dann aber dem Dominialbesitzer für keinerlei Gegenleistung hohe Steuern zahlen und nebenbei alle Gemeindelasten tragen müssen, während der Dominialherr alle Benefizien, die dem Gemeindeverbande entspringen, mitgenießt. Will Herr Elsner die herrlichen Entscheidungen des geheimen Ober-Tribunals in so zahlreichen Klagefällen über erpreßte Abgaben der Dominialherren ohne Gegenwähr und Rechtsgrund etwa in Abrede stellen und weisen sie nicht deutlich auf das vorhandene weit verbreitete Uebel hin? Je mehr sich Gesinnung in unserm Landvolke entwickelt, um so häufiger werden sich solche Klagen zeigen; Gesinnung aber wird nur von freier Selbstbewegung, nicht aber von Bevormundungen kleiner Zwischenregenten erzeugt. Was Herr Elsner Lobpreisendes über das sagt, was bereits für uns Landbewohner von der Staatsregierung gethan, würde noch besser klingen, wenn das bekannte Gendarmerie-Edikt in Ausführung gekommen und die Kabinetsordre wegen Aufhebung des Patrimonialgerichtswesens erfüllt worden wäre. Unsere Könige wurden auch in dieser Beziehung von zu wenig Gemeinsinn in der Nation unterstützt!

Daß der von mir gebrauchte Ausdruck des Herumschleichens um die Wahrheit nicht den geringsten Bezug auf Herrn Elsner haben sollte, bekenne ich frei und offen; es war damit nach einer ganz andern Seite hin, auf eine andere Partei gezielt. Allerdings habe und hatte ich Trübes vor Augen als ich schrieb: denn der Bauer entrichtet bei uns an öffentlichen Abgaben und Leistungen fast durchschnittlich überall bis 120 Procent vom katastrirten Ertrage, der im Gebirge unsicherer ist als irgendwo. Näheres hierüber sage ich wohl im ersten Beitrage, den Herr Elsner von mir empfangen wird. Möchte auf meiner schwachen Stimme ein Segen ruhen, der Linderung oder Besserung dieser Zustände herbeiführt; gewiß ist, daß billigere Regulirungen unsrer gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, namentlich aber unsrer Gemeindeverfassungen so dringend Noth thuen, als die anderer beklagenswerthen Volksverhältnisse, die jetzt unsre Tagespresse so lebhaft beschäftigen. Unsere Landgemeinden-Zustände ermangeln durchaus einer Bestimmtheit und schwanken so sehr zwischen alten Hörigkeitsbestimmungen oder Observanzen und der gerechten Anforderungen der Zeit, daß daraus ein peinlicher Zustand entstehen muß, der aller freien Bewegung hinderlich wird, die doch einzig und allein im Stande ist, im Volke Gemeinsinn und gemeinsames Zusammenwirken nach bessern Umständen hin zu erreichen und rege zu erhalten.

Ich schreibe und schrieb nie anders, als aus innerem Drange, aus innerer Ueberzeugung, darum mag mir wohl ein scharfes Wort zu Gute zu halten sein. Giebt es doch viele hochstehende, sachkundige Freunde, die mich noch beschuldigen: gewisse Schattenseiten nicht grell genug hervorgehoben zu haben! Wissentlich stelle ich nichts auf die Spitze; allein was dem, der Mancherlei nicht in der Nähe gesehen, als auf die Spitze gestellt und übertrieben erscheint, bleibt gar oft noch hinter der Wirklichkeit zurück, wenn man der Sache eben näher tritt. Dies ist der Fall bei meinen vielfachen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen hier auf dem Lande; sie waren und sind zum Theil von solcher Art, daß ihre wahrheitsgetreue, öffentliche Mittheilung nur bei völlig freier Presse möglich sein dürfte. Wer aber dergleichen Zustände beschönigen, oder auch nur übertünchen hilft, durch umgehende, glatte Worte, begeht meines Erachtens eine Sünde am Vaterlande. Lieber schweigen, als in solcher Art Folianten zusammenschreiben!

Möchte mein Beispiel: auf alle Gefahr hin, so weit als unter Umständen thunlich, mit der reinen, ungeschminkten Wahrheit offen herauszutreten, überall Nachfolge bei denen finden, die bei uns auf dem Lande wohnen und Bildung genug besitzen, bei solcher Art wirksam sein zu können. Leider muß ich gestehen, daß solche Leute sich meist vom Volke ab- und den verschiedenen Aristokratieen anschließen, wodurch die Landbewohner bis lang lediglich dem Schutze von Oben anheimgestellt blieben. Man sehe sich doch in unsrer Literatur z. B. nach denen um, die öffentlich die Sache des Volkes zur Sprache bringen und es wird ihre geringe Zahl ins Auge springend erscheinen. Alle Anerkennung unsern wenigen Vertretern auf Landtagen u. s. w., allein wir müssen gestehen, daß ihr Wirkungskreis ein höchst beschränkter genannt werden darf; darum ist es durchaus an der Zeit, auf dem Felde der Literatur mehr Thätigkeit als bisher zu entfalten, zur endlichen Herbeiführung einer verallgemeinerten bessern Gesinnung, aus der endlich ohne Zweifel Besserung der Zustände hervorgehen muß, da die öffentliche Meinung durch sie erzeugt wird, welche ja zuletzt überall den Sieg davon zu tragen pflegt. Seitendorf, am 26. Februar 1844.

Ed. Pelz.

Noch ein Vorschlag zum Besten der verarmten Gebirgs-Weber.

In No. 45 der schles. Zeitg. wird zum Zwecke der gründlichen Behebung oder wenigstens Minderung des herzzerreißenden fortwährenden Elends der Weber und Spinner in unserm Gebirge, die Colonisirung derselben in andern Gegenden unsers Staates und unserer Provinz, dringendst und wohl mit Recht empfohlen und in Anregung gebracht.

In der That würde eine, mit Unterstützung des Staats und unter Zuziehung seiner beiden großartigen und geldreichen Institute, der Bank und der Seehandlung, zu errichtende Actien-Gesellschaft zum Zweck der Kolonisirung eines Theils der Hilfsbedürftigen Weberbevölkerung aus unsern Gebirgskreisen, in solchen Gegenden unserer Provinz oder den angrenzenden Provinzen unsers Staats, wo selbst der Grund und Boden theilweise noch nicht in Kultur gesetzt ist, und für geringes Kaufgeld für jetzt noch zu erhalten steht, sich als ein vorzüglich geeignetes und bei gehöriger Leitung auch gar nicht so schwierig und kostspielig auszuführendes Hilfsmittel gegen das fortdauernd in jenen Kreisen sich mehrende Elend erweisen; und Unterzeichneter hält die Aufforderung zur Bildung eines dergleichen Vereins für wohlbegründet und gänzlich zeitgemäß.

Sollte der Plan Beifall finden, so ist derselbe gern bereit seiner Seits nähere Nachweisungen zu geben, es an seinen Bemühungen für die Erreichung des beabsichtigten Zweckes in keiner Weise fehlen zu lassen, auch allenfalls selbst einen kleinen Anfang zu einer dergleichen Actien-Zeichnung vorläufig zum Betrage vom 500 Thlrn. zu machen.

E. v. Koschützki.

Versammlung in Schweidnitz am 27. Februar.

Es hatten sich zu dieser Versammlung aus Schweidnitz und den Nachbarstädten circa 80, aus Breslau ungefähr 15 Theilnehmer eingefunden, unter letzteren vier Deputirte des am 26. Februar in Breslau zusammengetretenen Vereins. Dr. Pinoff eröffnete die Verhandlung durch einen Vortrag über Pauperismus und Menschenpflicht und forderte zur Bildung eines großen Vereins durch ganz Schlesien auf, welcher der Noth der Armen im Gebirge kräftigst entgegentreten solle. Darauf ward zum Tagespräsidenten Graf Burghauß gewählt und demselben zwei Beisitzer gegeben. Die Commissarien des Breslauer Vereins wurden aufgefordert, sich über Tendenz und Zweck ihres Vereins auszusprechen. Sie erbaten sich das Recht, den Verhandlungen als Zuhörer beizuwohnen, und machten nachdrücklich darauf aufmerksam, daß die gegenwärtige Versammlung keinesweges stark und einflußreich genug sei, eine so wichtige Sache, wie Bildung eines Provinzialvereins, zu versuchen, daß sie vielmehr, als größtentheils aus Einwohnern von Schweidnitz und der Umgegend bestehend, eine ganz andere Aufgabe habe, die nämlich, sich für den Schweidnitz-Freiburger Kreis als Specialverein auf ähnliche Weise zu constituiren, wie der Landeshut-Bolkenhainer Verein schon vor mehreren Jahren gethan. Wie es ferner überhaupt und vor Allem nöthig sei, daß sich längs der ganzen Kette des Gebirges Specialvereine für das Nöthigste, für möglichst zweckmäßige Vertheilung der einlaufenden Beiträge und zur Bewältigung einer Menge von Vorarbeiten bildeten; aus diesen sollen Deputirte mit dem in Breslau wirkenden Verein zur Gründung eines Centralvereins für Vertilgung des Uebels zusammentreten u. s. w. Dagegen aber wurde die Idee eines über das ganze Gebirge sich verbreitenden Vereins festgehalten und zur Wahl eines Comité geschritten. Die Abfahrt des Eisenbahnzuges machte es dem Berichterstatter unmöglich, das Ende der Verhandlungen abzuwarten.

Aufruf.

Der Verein für Rettung der Armen im schlesischen Gebirge, welcher am 26. Februar in Breslau zusammengetreten ist und durch Deputirte an der Versammlung in Schweidnitz Theil nimmt, ladet alle Menschenfreunde, insbesondere aber die Autoritäten der Stadt, des Grundbesitzes, der Industrie und des Handels hierdurch auf

Donnerstag den 29. Februar um 5 Uhr in dem weißen Adler

zum geneigten Beitritt und einer Conferenz ein, in welcher über die Resultate der Versammlung in Schweidnitz berichtet, zur Wahl eines geschäftsführenden Ausschusses geschritten und die zunächst zu ergreifenden Maßregeln berathen werden sollen.

Sammlung für die armen Weber im Gebirge.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Betrag der früheren Anzeigen	392	25	9
hinzukommen:			
139) von Kfm. Hrn. Hofrichter nebst Frau	2	—	—
140) von den Schülerinnen der Heimann'schen Unterr.-Anstalt	20	10	—
141) aus Grünberg	1	—	—
142) vom ehem. Gutsbes. S. F. S.	1	—	—
143) von R. B. T.	2	—	—
144) von Zumbel	6	—	—
Summa	425	5	9

Breslau den 28. Februar 1844.

Expedition der priv. Schles. Zeitung.

Für die Nothleidenden in Schlesien sind bei der Expedition der Elb. Ztg. bis zum 23. Februar zusammen 281 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. eingegangen.

Auflösung der Charade in der gestr. Ztg.: Eisenbahn.

Handelsbericht.

Stettin, vom 26. Febr. — Wir erleben auch hier fortwährend sehr krasse Veränderungen in der Witterung. Ehegestern früh begann ein Schneefall, der bis gestern früh anhielt und uns eine lange nicht gekannte Masse Schnee brachte. Bald nachher trat helles, klares Wetter ein und die Kälte steigerte sich gegen Abend bis 6 à 7 Grad. In der Nacht stellte sich ein neuer Schneefall ein, der bis heute Morgen anhielt und dannn zum Regen und Thauwetter überging. Diesen Augenblick (Mittags) thaut es, bei 3 à 4 Grad Wärme, sehr stark, und der Schnee verschwindet ungemein rasch, was, wenn es anhalten sollte, leicht zu bedeutenden und unglücklichen Ueberschwemmungen führen kann.

Alle Posten sind in den letzten Tagen mehr oder minder, einige selbst bedeutend verspätet hier eingetroffen. Dagegen langten die Eisenbahnzüge von Berlin nur ½ bis 1 Stunde verspätet an und der heutige Morgenzug ist fast ganz zur rechten Zeit eingetroffen.

Getreide. Für Weizen hat sich am Landmarkt die Steigerung der vorigen Woche behauptet. Man hat 129/130 Pfd. besten Uckerm. und Märk. noch zuletzt wieder bis 55 à 55½ Rthlr. dort bezahlt. Anderweitig blieb die Kauflust dafür seit Freitag aber matt und ist, soviel bekannnt, nur ein Geschäft in 126/127 Pfd. gelben Schles. auf Lieferung zu 53 Rtl. zu Stande gekommen, zu welchem Preise noch zu kaufen ist, aber Nehmer fehlen. Erlassen wird ferner, theils in loco, theils auf Lieferung: 129/131 Pfd. alter gelber Schles. 57½ à 58 Rtl., dergl. weißer 59 Rtl., 125/27 Pfd. neuer gelber 52 à 53 Rtl., dergl. weißer 53 à 54 Rtl., 126/27 Pfd. bunter Poln. 53 Rtl. Roggen stille, in loco 34 à 35 nach Qualität gefordert, auf gewöhnliche Frühjahrslieferung $33\frac{7}{12}$ Rtl. bezahlt, und eher noch zu haben als zu lassen. Von 105/106 Pfd. guter Schles. Gerste ist eine Parthie auf Lieferung zu 28½ Rtl. gekauft worden. Im Allgemeinen ist es aber auch damit stiller. Hafer und Erbsen unverändert, wie am Freitag gemeldet.

Actien-Course.

Breslau, vom 28. Februar.

Freiburger	121	bez.
Oberschlesische Lit. A.	119	Geld.
Desgl. Lit. B.	115	"
Niederschlesisch-Märkische, Zusich.-Scheine	112	"
Sächsisch-Schlesische, desgl.	111½	"
Glogauer desgl.	—	
Köln-Mindener desgl.	108¾	bez.
Oderberg-Ratibor	—	

Museum.

Nachdem mein Museum am 24sten, 25sten und 26sten d. M. zu Gunsten der verarmten Weber im Gebirge eröffnet gewesen ist, habe ich die Ehre, Folgendes ganz ergebenst bekannt zu machen.

Nach meiner Anzeige vom 25sten d. Mts betrug die Einnahme an Eintrittsgeld vom 24sten d. M. 47 Rthlr. 10 Sgr.

Hierzu tritt die Einnahme vom 25sten u. 26sten d. M. incl. 1 Frd'or für eine vom Herrn Bildhauer Mächtig geschenkte modellirte Figur mit . . . . 278 = 7 = 10 Pf.

welche ebenfalls von Mitgliedern des Künstler-Vereins in Empfang genommen wurde, mithin die Gesammteinnahme aller 3 Tage 325 = 17 = 10 =
welche heute, ihrer Bestimmung gemäß, abgeliefert werden.

Dieses überraschende Resultat verpflichtet mich zu dem lebhaftesten Danke sowohl gegen die verehrten Mitglieder des Museums, welche durch ihre Einwilligung in die Suspendirung des Abonnements auf jene drei Tage, so wie durch reichliche Spenden die Verwiklichung des vorgesteckten wohlthätigen Zweckes möglich gemacht haben, als auch gegen die geehrten Wohlthäter für ihre so großmüthigen Beiträge.

Schließlich aber muß ich die angenehme Pflicht erfüllen, für die meinem Institut erwiesene Ehre eines so zahlreichen Besuches meinen schuldigen und ergebensten Dank hierdurch öffentlich abzustatten. Breslau den 27. Februar 1844.

F. Karsch.

Das optische Institut von J. Reis, Oculist und Optikus aus Nimwegen,

ist in dem Gasthofe zur goldenen Gans, Zimmer No. 36, dem verehrten Publikum zur Einsicht aufgestellt. Dasselbe enthält eine vollständige Auswahl der zweckmäßigsten optischen Sehe-Werkzeuge; hieran schließen sich Brillengläser, welche der Inhaber aus einer neuerdings erprobten richtigen Mischung der Materialien bereiten läßt; selbige zeichnen sich vor allen andern durch einen eigenthümlichen, mittelst wissenschaftlicher Anwendung des Pendel bewirkten Schliffes, durch vollkommene Klarheit und Gleichheit des Glases, sowie durch die feinste Politur der Flächen aus.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Leipzig.

Nach vorheriger Uebereinkunft hiesiger Herren L. Bamberg's Wittwe u. Söhne mit dem Directorio der Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ist deren Agentur seit Anfang dieses Jahres auf uns übergegangen.

Der sich mit jedem Jahre mehrende Beitritt neuer Mitglieder zeigt von dem Vertrauen, dessen sich die Gesellschaft erfreut, und wir glauben daher mit Recht zur Theilnahme auffordern zu können, da es für den Versicherten Beruhigung gewähren muß, mit jährlichen kleinen Kosten seinen Angehörigen für die Zukunft ein Capital zu sichern.

Die Geschäfts-Uebersicht vom 1. Juni bis Ende November 1843 ergiebt:

Zur Aufnahme angemeldet 490 Personen mit	554,700 Rthlr.
Eingenommene Prämie	160,700 =
Angemeldemeldete Sterbefälle von 53 Personen	56,400 =
Ausgezahlte Dividende	17,700 =

Dividende für 1844 20 pCt.

Zur unentgeldlichen Verabreichung von Statuten u. s. w., so wie zur Annahme von Versicherungs-Anträgen zur Beförderung an die Gesellschaft sind wir mit Vergnügen bereit.

Breslau den 28 Februar 1844.

C. F. Gerhard & Comp.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sophie Scherer,
J. G. Baumert, Lehrer.
Charlottenbrunn und Tannhausen.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:
Natalie Freudenthal,
Simon Lonki.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Ottilie mit dem Kaufmann Herrn Heinrich Schlarbaum in Breslau, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Protsch den 25. Februar 1844.

John und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Ottilie John.
Heinrich Schlarbaum.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend halb 7 Uhr wurde meine geliebte Frau Henriette, geb. Hayn, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Buckowine den 26. Februar 1844.

Butzky, Königl. Rittmeister.

Todes-Anzeige.

An den Folgen des Scharlachfiebers entschlief sanft am 16ten d. M. nach fünftägigen Leiden unser lieber Sohn Otto, im Alter von 3½ Jahren, und am 23sten d. M. folgte ihm nach fünfwöchentlichen schweren Leiden unser lieber Hugo, 1½ Jahr alt. Theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen wir dieses hiermit an.

Turawa den 23. Februar 1844.

Der Wirthschafts-Inspector Schott nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft, im beinahe vollendeten 77sten Lebensjahre, nach achtwöchentlichem Krankenlager, unsere geliebte Mutter und Großmutter, die verw. Pastor Zebe, geb. Schlipalius, welches statt jeder besondern Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen

die Hinterbliebenen.

Bernstadt den 27. Februar 1844.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 29sten: „Der Kaufmann von Venedig." Schauspiel in 5 Akten.

Freitag den 1sten: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten." Kom. Gemälde in 5 Akten.

Donnerstag den 29. Februar 1844.

Grosses Concert

des akademischen Musik-Vereins
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Prawit,
zum Vortheile des zeitigen Dirigenten, des Stud. theol. ev. **Ernst Geisler,**
in der mit Dielen belegten Aula Leopoldina.

1) Ouverture, Introduction und Chor aus „die Bergknappen" von E. Köhler (Manuscript).
2) Adagio et Rondeau pour le violon par Beriot, vorgetragen von Herrn P. Lüstner.
3) „Liebesliedchen von E. Geisler.
4) Recitativ und Arie aus „die Belagerung von Corinth" von Rossini, vorgetragen von Hrn Prawit.
5) Vierstimmige Lieder:
   a) „Tyroler Jägerlied" von Reichardt.
   b) „Jonas im Hay" von F. Proche.
6) „Schwur und Schwerterweihe" aus „die Hugenotten" von G. Meyerbeer; St. Bris — Herr Prawit.
7) Erster Satz des Amoll-Concerts für das Pianoforte von Hummel, vorgetragen von dem Vereinsmitgliede Herrn Stud. theol. ev. G. Maydorn.
8) Vierstimmige Lieder:
   a) „Mittägliche Heerschau" von E. Geisler (auf vielfaches Verlangen).
   (b „Ich komm' dir was" von E. Geisler.
9) „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?" Ouverture von E. Geisler.

Billets zu 15 Sgr. sind in allen hiesigen Musikalienhandlungen und Abends an der Kasse zu 20 Sgr. zu haben.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Die Direction.

Sonnabend den 2. März 1844
wird
Madame Annette Herz,
Sängerin aus Wien,
im Saale zum König von Ungarn
ein
Concert
zu veranstalten die Ehre haben und das Nähere darüber aus dem Programm zu erfahren sein.

Mit Bezugnahme auf den §. 16 unserer Statuten erklären wir hiermit das Diplom No. 41 a. für ungültig, da dessen Besitzer nicht mehr Mitglied unserer Gesellschaft ist.

Breslau den 28. Februar 1844.

Die Direction der Gesellschaft der Freunde.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 9ten Januar 1837 zu Cunern verstorbenen Ober-Amtmanns und Rittergutsbesitzers Carl Böhme wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls die damit nach §. 137. und folg. Tit. 17. Allg. Land Rechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau den 15. Februar 1844.

Königl. Pupillen-Collegium.

Bekanntmachung.

Die Susanna, geschiedene Freigärtner Lustig, geborne Gnerlich, zu Groß-Biadauschke und der Wassermüller Gottlieb Gnichwitz zu Pollentschine haben laut gerichtlichen Vertrages vom 24. Januar 1844, für die von ihnen beabsichtigte eheliche Verbindung die zu Groß-Biadauschke, ihrem künftigen Wohnorte, geltende allgemeine Gütergemeinschaft sowohl in Bezug auf sich, wie auf dritte, ausgeschlossen.

Trebnitz den 25. Januar 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Subhastations-Patent.

Die zum Bürger Christoph Guttmannschen Nachlasse gehörigen, hieselbst belegenen Realitäten, als das Ringhaus No. 7. mit Hintergebäude und Stallungen, taxirt auf 600 Rthlr., der Ackergarten No. 159. taxirt auf 180 Rthlr., die halbe Wiese No. 165. taxirt auf 56 Rthlr., das Viertel-Quart Acker No. 175. taxirt auf 118 Rthlr., das halbe Quart Acker No. 179. mit Scheuerplatz taxirt auf 240 Rthlr. und der Ackergarten genannt Kunt No. 233. taxirt auf 140 Rthlr., sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

auf den 20sten Mai d. J.

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Landsberg den 17. Februar 1844.

Das Königliche Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Im Auftrage Eines Königl. Hochwohllöblichen Oberschlesischen Bergamts mache hiermit bekannt, daß auf der Beschertglück-Gallmei-Grube bei Trockenberg auf den gewerkschaftlichen Antheil
357 Centner weißen Stück-Gallmei,
403 Centner Wasch-Gallmei,
434 Centner Gallmeischlämme,
auf dem Dominial-Antheil
3408 Centner Gallmeischlämme und
816 Centner Gallmeistein,
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant verkauft werden sollen. Im Zechenhause obengenannter Grube steht zum

5ten März c. a.

Vormittag 10 Uhr ein Termin dazu an.

Jeder Kauflustige hat vor Abgabe seines Gebotes ⅓ des Gallmei-Werthes als Caution zu erlegen und ist verpflichtet binnen längstens 4 Wochen nach ertheiltem Zuschlage den erstandenen Gallmei von der Grube abgefahren zu haben.

Tarnowitz den 25. Februar 1844.

v. Helmrich.

Auction.

Am 1. März c. Mittags 12 Uhr soll in No. 79 Klosterstraße

ein Budenwagen

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 26. Februar 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

Bekanntmachung.

Seit länger als 20 Jahren ist das Bedürfniß die im dreißigjährigen Kriege hier eingegangene Oderbücke zu retabliren, von den hohen Behörden zwar anerkannt, die Ausführung dieses so nothwendigen Werkes bisher aber ausgesetzt worden, weil von Seiten des Staats wegen anderer dringender Ausgaben derselben nicht zu Hülfe gekommen werden konnte. Nachdem nun diese Angelegenheit im vorjährigen 7ten Schlesischen Provinzial-Landtage wieder zur Sprache gekommen und im hohen Landtags-Abschiede vom 30. Decbr. pr. sub No. II. 31. zu dem Baue einer Chaussee von Militsch nach Trachenberg, Herrnstadt, Guhrau, Winzig nach Steinau, da diese Straße für den provinziellen Verkehr von wesentlichem Interesse, angemessene Prämien aus der Staats-Kasse verheißen worden sind, haben wir, gestützt auf die uns von Seiten der mitinteressirten Komunen und Privaten gemachten Zusicherungen, es unternommen, den Bau der gedachten Straße, mit Einschluß der Brücke über die Oder hier bei Steinau auf Actien ins Werk zu setzen. Die bisher stattgefundenen Bedenken wegen der einstigen Sicherstellung der Actionaire in Betreff der Zinsen und Dividenden sind durch die uns zugekommenen Rescripte Sr. Excellenz des Wirkl. Geheimenraths und Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Herrn Dr. von Merckel, vom 18. Januar c., und Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers v. Bodelschwingh vom 7. Februar c. dadurch beseitigt worden, daß uns außer den sonstigen Unterstützungen aus Staatsfonds auch die Bewilligung eines angemessenen Brückengeldes zugesichert worden ist. Indem wir nun gegenwärtig damit beschäftigt, die nöthigen Einleitungen zur Begründung eines Actien-Vereins zu treffen, haben wir nicht unterlassen wollen, dies denjenigen, die sich für die Sache interessiren und dem Actien-Verein beizutreten geneigt sind, zur gefälligen baldigen Meldung bei uns, hiermit bekannt zu machen.

Steinau a/O. den 14. Februar 1844.

Der Magistrat.

Auction.

Am 1sten März c. Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42.,

circa 30,000 Stück Cigarren

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 27. Februar 1844.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 14ten März d. J. Vormitt. von 9 Uhr ab werde ich im Autrage des hiesigen Königl. Wohllöbl. Stadtgerichts 26 Duzend verschiedene Tücher, Kattune, Drillichleinewand und Manchester in ganzen und angeschnittenen Stücken, zusammen auf 166 Rthlr. 24 Sgr. 3 Pf. taxirt, auf hiesigem Rathhause gegen baare Zahlung versteigern und wollen Kauflustige sich hierzu einfinden.

Greiffenberg in Schl. den 24. Febr. 1844.

Der Auctions-Commissar Wiedner.

Bekanntmachung.

Gemäß Anordnung Eines Königl. Hochwohllöblichen Oberschl. Berg-Amts kommen die mit Schluß dieses Monats auf der Scharley-Grube für den Antheil der Gewerkschaft vorhandenen Gallmei-Bestände, bestehend in
7000 Centner Stückgallmei,
4000 — Waschgallmei,
3200 — Grabengallmei oder Aftern,
5000 — Gallmeischlämme,
zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant, und den sonstigen bisherigen bekannten Bedingungen, wozu ein Termin auf den 4ten März a. c. Vormittags um 9½ Uhr in der Dienststube des Unterzeichneten festgesetzt ist.

Scharley den 24. Februar 1844.

Klobucky.

Trockenes Brennholz,

vorzüglichster Qualität, verkaufen äußerst billig
Hübner & Sohn, Ring No. 40.

Eine gebrauchte schmalspurige, aber sehr leichte Droschke, wird bis Sonnabend den 2ten März zu kaufen gesucht. Wo? sagt Herr Krüger, Hummerei No. 3.

Wein- und Rumflaschen

verkaufen billiger als Glashütten fabriciren können:

Hübner & Sohn, Ring 40.

Das Agentur-Bureau
von
Leopold Sachs,
goldene Radegasse No. 16,
empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Häusern, Landgütern, Hypotheken, Unterbringung von Geldern, Dienern, Lehrlingen, Haus-Officianten und zur Anfertigung außergerichtlicher Aufsätze, als: Eingaben, Bittschriften etc.

Aufforderung.

Derjenige, welcher bei dem letzten Brande auf dem Sande die zu einem Servis von Steingut mit schwarzem Rande, und in der Mitte eine Landschaft, gehörigen Schüsseln und Assietten, so wie eine porzellainene weiße Bratschüssel, 2 große Biegeleisen und einen eisernen Topf gerettet und noch hinter sich hat, wird hierdurch um deren baldige Ablieferung in dem Hause No. 3 Mühlgasse auf dem Sande, eine Stiege hoch, ergebenst ersucht.

Breslau den 27. Februar 1844

Warnung.

Ich wiederhole hiermit die schon früher ausgesprochene Warnung, an Niemanden auf meinen Namen, ohne meine Unterschrift etwas zu borgen.

Der Kaufmann F. W. Zaruba.

Schwarz seidne Stoffe, Herren- und Damen-Hemden, Westen, baumwollene und seidne Hals- und Taschentücher, Weiße Waaren und Stikkereien, Wollne und baumwollene Stoffe, worunter eine Parthie Cattune, 14 Berliner Ellen à 1½ Rthlr., 14 Berliner Ellen à 1 Rthlr. 2½ Sgr. empfiehlt in neuer reichhaltigen Auswahl einer gütigen Beachtung.

Carl J. Schreiber,
Blücherplatz Nro. 19.

Unser großes Lager echter **Havanna-Cigarren** empfehlen wir aufs Neue zur gefälligen Beachtung

Westphal und Sist,
Ohlauerstr. 77. in d. 3 Hechten.

Sarggarnituren

verkaufen am allerbilligsten
Hübner & Sohn, Ring No. 40.

Aechtes, stärkendes Grätzer Magenbier von ganz ausgezeichneter Güte ist wiederum zu haben Ohlauer Straße im blauen Hirsch.

Thonerde,

graue Sächsische, weiße Meissener, weiße Bunzlauer, offerirt billigst

Johann M. Schay,
Breslau, in den drei Thürmen.

Böhmische Rebhühner,

das Paar 12 Sgr., so wie gespickte Haasen à 10 Sgr. verkauft
Seeliger, Wildhändler, Neumarkt N. 45

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Dr. Pinne, Regierungs-Rath, von Liegnitz; Hr. Dr. Martini, Geh. Sanitäts-Rath, von Leubus; Hr. Linsen, Partikulier, von Goschütz; Herr Sahl, Hr. Friedländer, Kaufleute, von Glogau; Hr. Deleschaux, Kaufm., von Paris; Hr. Gebr. Andersch, Kaufleute, von Posen. — In den 3 Bergen: Hr. Seidel, Oberamtmann, von Schönau; Hr. Wellny, Wirthschafts-Direktor, vou Glumbowitz; Hr. Hüttenbräucker, Kaufm., von Paris. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Dyhrn, von Reesewitz; Hr. Bursig, Justizrath, von Kupp; Hr. Falke, Oekonom, von Braunschweig. — Im Hôtel de Silésie: Herr Rahn, Pastor, von Karauschke; Frau Auditeur Kattner, von Schweidnitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Breslow, Kaufmann, von Berlin. — Im blauen Hirsch: Herr Groß, Kaufmann, von Kreutzburg; Herr Hatscher, Gutsbes., von Kl.-Peiskerau; Herr v. Steinhausen, von Eckwertsheide; Hr. Dr. Heinsch, von Zobten; Hr. Wichmann, Feldjäger, Hr. Neumögen, Lieutenant, Hr. Landau, Kammergerichts-Assessor, Hr. Olivier, Hoffriseur, sämmtl. von Berlin; Hr. Brzowski, Tonkünstler, von Warschau. — In zwei gold. Löwen: Hr. Schrötter, Lieutenant, von Brieg; Hr. Proskauer, Kaufmann, von Leobschütz; Hr. Dr. Birkenfeld, von Festenberg. — Im deutschen Haus: Herr Schönknecht, Partikulier, von Alt-Tschau; Hr. Meyenberg, Oekonom, von Elbingerode; Hr. Guttwein, Oekonom, von Liegnitz. — Im weißen Storch: Hr. Holländer, Kaufm., von Leobschütz; Hr. Krämer, Kaufmann, von Krappitz. — Im weißen Roß: Hr. Dr. Rau, Sanitätsrath, von Neumarkt; Frau Salzfaktor Bartsch, von Maltsch. — Im Rautenkranz: Hr. Philippi, Kaufmann, von Landsberg. — Im gelben Löwen: Hr. v. Carnap, von Esdorf. — Im gold. Baum: Hr. Schultz, Kaufm., von Stettin. — Im gold. Hecht: Hr. Weth, Handlungs-Reisender, von Breckerfeld. — Im Privat-Logis: Hr. Quander, Partikulier, von Landeshut, Ohlauerstr. No. 19; Hr. Graf v. Oppersdorff, aus Oberschlesien, Albrechtsstraße No. 24; Fräulein v. Sydow, von Brieg, Hr. Goldstein, Kaufm., von Leobschütz, beide Schweidnitzer Straße No. 5.

Universitäts-Sternwarte.

1844 27. Februar	Barometer. 3 L	Thermometer. inneres.	äußeres	feuchtes niedriger.	Wind Richtung	St	Luftkreis
Morgens 6 Uhr.	26" 9,04	+ 2,3	+ 2,4	0,2	SW	59	überwölkt
" 9 "	9,36	+ 2,6	+ 3,2	0,2	S	31	—
Mittags 12 "	9,40	+ 3,6	+ 5,0	0,6	SSO	61	Schleiergewölk
Nachm. 3 "	9,46	+ 3,9	+ 4 8	0,2	S	59	überwölkt
Abends 9 "	11,42	+ 1,4	— 0,6	0,5	NW	80	halb heiter

Temperatur-Minimum — 0,6 Maximum + 5 0 der Oder 0,0

Getreide-Preis in Courant (Preuß. Maß). Breslau, den 28. Februar 1844.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthl. 27 Sgr. " Pf.	— 1 Rthl. 23 Sgr. 9 Pf.	— 1 Rthl. 20 Sgr. 6 Pf.
Roggen	1 Rthl. 8 Sgr. " Pf.	— 1 Rthl. 6 Sgr. " Pf.	— 1 Rthl. 4 Sgr. " Pf.
Gerste	1 Rthl. 1 Sgr. " Pf.	— 1 Rthl. " Sgr. 6 Pf.	— 1 Rthl. " Sgr. " Pf.
Hafer	" Rthl. 20 Sgr. 3 Pf.	— " Rthl. 20 Sgr. 3 Pf.	— " Rthl. 20 Sgr. 3 Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich und ist durch die Königlichen Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt in Breslau 1 Rtlhlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.